

# Der Wert-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts -  
Vereinigt Alles!

## Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II  
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder find an Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 116000 Exemplare

### Inhalt:

Wo sind die Friedensstörer in der sächsischen Wirkwaren-Industrie? — Der „Wirkwarenmarkt“ beim Fälschen der öffentlichen Meinung. — Deutschlands Anteil am Weltmarkt. — Rohstoffpreise und Beschäftigungsaussichten in der Seidenindustrie. — Das Mehrstuhlsystem. — Der Krebsgang des „christlichen“ Textilarbeiterverbandes in Aachen. — Bodenlose Leichtfertigkeit. — Betrachtungen über die Berliner Konfektions-Industrie. — Generalversammlung der Textilarbeiter Frankreichs. — Aus der Arbeiterbewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Vereinsgesellschaften. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Betriebsunfälle. — Mißstände im Textilgewerbe. — Berichte aus Fachkreisen. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Venetianische Epigen. — Monatsrevue über das Textilgewerbe.

### Wo sind die Friedensstörer in der sächsischen Wirkwaren-Industrie?

Diese Frage müssen wir heute aufwerfen, einestheils deshalb, um allen Verdunkelungsversuchen der bürgerlichen Presse vorzubeugen, die bekanntlich von jener Seite sofort unternommen werden, wenn die Arbeiter genötigt sind, den maßlosen Terrorismus eines seine Aufgaben völlig verlassenden Unternehmertums zurückzuweisen, anderenteils aber auch, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die Mitglieder des „Verbandes sächsischer Textilindustrieller“, die an dem verfallenen Wirkwaren-Kampfe beteiligt waren, zum Teil disziplin- und wortbrüchig geworden sind. Eine Organisation, die Anspruch darauf erhebt, im öffentlichen Leben ernst genommen zu werden, hat natürlich in erster Linie darauf zu achten, daß Abmachungen, die unter ihrer Aufsicht, ja sogar in ihrem Namen getroffen werden, auch gehalten werden. Wenn nun Mitglieder dieses Unternehmerverbandes diese Abmachungen faktlütig brechen, so erbringen sie damit den Beweis, daß dieser Unternehmerorganisation die sittliche Reife, die sich auf dem Grundsatze von Treu und Glauben aufbaut, vollständig fehlt. Man hat von Seiten der Unternehmer und ihrer Presse häufig den Vorwurf hören können, daß die Unternehmerorganisationen mit den Organisationen der Arbeiter keine Tarifverträge eingehen könnten, weil letztere keine Gewähr dafür bieten, daß die Verträge auch gehalten werden. Nun, unserer Organisation wird man nicht nachsagen können, daß sie für Einhalten der mit ihr abgeschlossenen Verträge keine Gewähr leisten könne. Heute haben die Arbeiterorganisationen schon die Mittel, um dafür garantieren zu können, daß Tarife und Abmachungen, die auf Gegenseitigkeit beruhen, auch gehalten werden. Die Vertragsfähigkeit ist also auf Seiten der Arbeiter vorhanden, nicht aber auf Seiten der Unternehmer; wenigstens nicht, soweit der Verband sächsischer Textilindustrieller in Betracht kommt. Nun wird man vielleicht sagen, die Mitglieder genannter Unternehmerverbandes haben ja, soweit jene Unternehmer des Wirkwarengebietes im Erzgebirge in Betracht kommen, mit den Arbeitern gar keinen Vertrag geschlossen, folglich kann man ihnen auch keinen Vorwurf vorwerfen. Das erstere ist zwar richtig, nicht aber das letztere. Bei der Beendigung des Wirkwaren-Kampfes gab die Kommission, die am 28. Juli et. in Gornsdorf, unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes sächsischer Textilindustrieller, Herrn Kommerzienrat Start-Chemnitz, mit den Ausschußmitgliedern der betroffenen Gornsdorfer Betriebe verhandelte, die mündliche und schriftliche Erklärung ab:

„Austritt aus der Gewerkschaft wird seitens der Arbeitgeber nicht gefordert.“

Diese schriftlich und mündlich abgegebene Erklärung war ganz besonders mit ausschlaggebend dafür, daß die Arbeiter die Beendigung des Kampfes beschloffen. Diese Erklärung ist bereits über den Haufen geworfen worden, indem ein Thalheimer Unternehmer, bei dem gar nicht gestreift wurde, sondern der seine Arbeiter ausgesperrt hatte, den organisierten Arbeitern hektographierte Formulare vorlegte, auf denen sie durch Unterschrift den Austritt aus der Organisation erklären sollten. Ist das nicht ein ungeheurer Skandal, ein Skandal, der auch dadurch nichts an seiner Ungeheuerlichkeit einbüßt, daß das Verlangen, die Zettel zu unterschreiben, schließlich wieder zurückgezogen wurde! Hier ist das von den Unternehmern gegebene und von der Unternehmerorganisation in jener bekannten Berichtigung verpändete Wort, wonach der Austritt aus der Gewerkschaft nicht gefordert werde, bzw. es nicht wahr sei, daß man den Arbeitern die Organisation zertrümmern wolle, schändlich gebrochen worden. Das ist natürlich eine unheilbare Wunde für die betreffende Unternehmerorganisation. Aber diese terroristische Handlung ist noch weit mehr eine Wunde, sie ist eine schwere Schädigung der erzgebirgischen Wirkwarenindustrie. Das wird sofort klar, wenn man weiß, was für die dortige Industrie zurzeit auf dem Spiele steht. Bei Beendigung des Kampfes vernahm man in der Unternehmerpresse ein förmliches Aufatmen. In allen Blättern, selbst in der „Arbeitgeberzeitung“, konnte man lesen, daß nun endlich für die durch die langen Kämpfe schwer geschädigte Industrie im Erzgebirge bessere Zeiten zu erwarten seien. In allen Betrachtungen über den Kampf kehrte in den Unternehmerblättern der Satz wieder: „Die Art, wie der Friedensschluß erfolgt ist, läßt erhoffen, daß die erzgebirgische Wirkerei, die seit 1906 durch fortgesetzte Arbeiterkämpfe schwer geschädigt wurde, nunmehr im Interesse der Arbeitgeber

inieder der Arbeitnehmer dauernd Frieden haben wird.“ Und die „Wochenberichte“ der Leipziger „Monatsschrift für die Textilindustrie“ schrieben:

„Wenn die Arbeitgeber bei der Aufstellung der Friedensbedingungen alles vermieden, was die Lage hätte verschärfen können und den Bedingungen einen durchaus verständlichen und entgegenkommenden Charakter gaben, so geschah das in allererster Linie aus dem Grunde, um einen wirklich dauernden Frieden zu erreichen. Hoffen wir, daß ein derartiger Friede dem schwer heimgesuchten Industriezweig nun endlich beschieden sein wird!“

Man ersieht aus diesen Ausführungen, daß es die völlig trostlose Lage in der Industrie war, welche den Terrorismus der Scharmacher zügelte. Man mußte, um die Strumpfwarenindustrie endlich einer Gesundung entgegenzuführen, davon Abstand nehmen, die Arbeiter zu demütigen, weil man mußte, daß sich diese Arbeiterschaft eine Demütigung, wie sie das Verlangen, aus der Organisation auszutreten, in sich birgt, nicht gefallen lassen würde. Der Kampf wäre weiter gegangen, wodurch der Industrie die Aufträge ausgeblieben wären. Denn daß, wie wir schon in unseren Betrachtungen über das Ende des Wirkwaren-Kampfes schrieben, dieser Kampf in erster Linie die Ursache war, daß der Industrie keine Aufträge zuzugingen, das bestätigt jetzt auch der „Wirkwarenmarkt“, indem er in seiner Nr. 15 schreibt:

„Wir sind gewiß, daß nach Beendigung des Streiks die Strumpfindustrie einen kleinen Aufschwung erleiden dürfte, wenn die Einkäufer dann erfahren, daß in den Wirkwarenbetrieben wieder Ordnung eingeführt ist.“

Die Unternehmer brachten also den Frieden, um wieder ins Geschäft zu kommen. Und man braucht dort nicht nur einen Frieden von heute auf morgen, sondern, wie die Unternehmerpresse sagt, einen dauernden Frieden. Denn die Folgen eines solchen Kampfes lassen sich eben nicht so leicht aus der Welt schaffen.

Um so gefährlicher und schädlicher ist aber das Verhalten des einen Teiles der dortigen Unternehmer. Selbst die Unternehmerpresse mußte zugeben, daß die Arbeiterschaft dort ehrlütig ihren Mann gestanden hat, daß es weder Sieger noch Besiegte gegeben hat. Schon daraus hätten die Unternehmer entnehmen sollen, namentlich, wenn sie den Frieden in ihrer Industrie so nötig brauchen, daß sie alles unterlassen müßten, was das Ehrgefühl der Arbeiter auch nur im geringsten verletzen könnte. Sie hätten unterlassen müssen, wie jener Fabrikant in Auerbach, den Arbeitern die unerhört provokierende Beleidigung ins Gesicht zu schleudern, sie, die Arbeiter, kämen wohl jetzt, weil sie Hunger hätten. Das war ein Unternehmer, der die Arbeiter ausgesperrt hatte. Nach einer Rundgebung des Verbandes sächsischer Textilindustrieller in den dortigen Lokalblättern war aber die Aussperrung aufgehoben, sobald die streikenden Arbeiter in Gornsdorf den Streik beendeten. Und erst, nachdem dies geschehen war, gingen die Ausschüsse der ausgesperrten Betriebe zu den Unternehmern, um Bescheid zu holen, wie die Einstellung der Aussperrten vor sich gehen solle. Also nicht, weil die Arbeiter Hunger hatten, kamen die Ausschüsse, sondern auf Grund der Rundmachung des Fabrikantenvereins, daß die Aussperrung aufgehoben sei. Wollte man dauernden Frieden haben, so durfte man die Arbeiterschaft, die nicht nur unbeflegt, sondern tatsächlich moralisch wie materiell als teilweiser Sieger aus diesem Kampfe hervorging, nicht so ungeheuer erbittern, wie es eine Reihe Thalheimer Unternehmer getan haben, indem sie, entgegen den „Friedensbedingungen“, verlangten, die ausgesperrten Arbeiter sollten einzeln anfragen kommen, ob sie wieder eingestellt würden. Daran hat es — was wir besonders hervorheben wollen — natürlich auch Unternehmer gegeben, die ihre Arbeiter sehr anständig behandelt haben. Diese Unternehmer haben die Abmachungen gehalten und dadurch zur Sicherung des Friedens beigetragen. Den Frieden aufs äußerste gefährdet aber haben jene Unternehmer, welche die Abmachungen gebrochen. Das müssen wir heute vor aller Öffentlichkeit festnageln, damit, wenn diese Terroristenstücken den Geduldsfaß den Arbeitern eines Betriebes zerreißen, man nicht wieder die übrigen Unternehmer durch Vorspiegelung falscher Tatsachen in den Kampffuror hineinzieht und enorm schädigt. Es muß festgestellt werden, daß trotz all dieser Provokierungen die Arbeiter bisher nichts unternommen haben, um den Frieden zu stören, sondern, daß es einzig eine Reihe Unternehmer, und zwar gerade die größten Unternehmer sind, welche fortgesetzt als die Friedensstörer auftreten. Offenbar ist ihnen der Schwächige Kampf, nach der Richtung hin, die kleinen Unternehmer zugrunde zu richten, nicht erfolgreich genug gewesen. Man hat einen Teil dieser Kleinen erst an den Rand der Grube gebracht, und provoziert daher offenbar einen neuen Konflikt, um sie vollends hineinzubringen in die Grube und zu verscharren. Ein anderer Grund kann für diese Terrorisierung der Arbeiter vorliegen, denn der Ruin einer ganzen Reihe Unternehmer ist besiegelt, wenn man sich einmalmal in einen solchen Kampffuror hineinzuziehen kann. Daher gilt es auch für die kleinen Unternehmer, die Augen offen zu halten. Der Streik in ihrer Abwägung liegt schon bereit. Und dieser Streik besteht in der Ausführung der Androhung, eventuell in 13 Wochen die Löhne zu reduzieren. Man soll gerade in Thalheim deshalb den Austritt aus der Organisation gefordert haben, weil wir mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Gefahr einer Lohnreduzierung die Arbeiterschaft aufgefordert haben, sich zur Abwehr zu rüsten. Nun, was bilden sich denn die Herrschaften eigentlich ein? Sollen wir etwa in „Textilarbeiter“ Stimmung für eine Lohnreduktion machen? Bei der sprichwörtlich gewordenen Unbescheidenheit einer Reihe solcher Unternehmerterroristen wäre ein solches Verlangen nicht verwunderlich. Nein, wir werden die Arbeiter nach wie vor nachdrücklich auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam machen, denn gerade jener Terrorismus in Thalheim und noch so verschiedenes Andere, zeigt uns, daß die Absicht einer Lohnreduktion bei einer Reihe

Unternehmer ernsthaft besteht, während andere Unternehmer nichts davon wissen wollen; sie wollen nach wie vor Frieden haben. Nur die großen Unternehmer, welche auf Kosten der Arbeiterlöhne eine unerhörte Schmutzkonzurrenz betreiben wollen, die drängen nach einer Lohnreduzierung, und dem kleinen Unternehmer, der nachher durch diese Schmutzkonzurrenz erdrückt wird, den man aber braucht, um die Arbeiter niederbringen zu können, dem schwindelt man vor, daß auch er einen Gewinn hat, wenn er die Arbeiter niederknütteln hilft. Daß wir nicht ins Blaue hinein phantastieren, sondern daß dieser Selbstzugsplan bei den Unternehmern besteht, das hat uns wieder einmal der „Wirkwarenmarkt“ verraten. Der schrieb in Nr. 15. vom 1. August 1908:

„Wenn man auch für den Anfang die Löhne zahlen will, wie sie vor dem Streik waren, so ist doch mit einer Reduzierung der Löhne bald zu rechnen. Es wäre für die gesamte Wirkwarenbranche von großem Gewinn, wenn der Streik jetzt sein Ende erreichen sollte. Die ausländischen Einkäufer richten sich zurzeit bei ihrer Preisfestsetzung im großen und ganzen nach dem Verhältnis der Arbeiter zu den Fabrikanten.“

Eine größere Konfusion, als sie hier wieder zutage tritt, läßt sich schwer denken. Wenn sich, wie der „Wirkwarenmarkt“ sagt — und was ja ohne weiteres einleuchtend ist — die ausländischen Einkäufer bei ihrer Preisfestsetzung im großen und ganzen nach dem Verhalten der Arbeiter zu den Fabrikanten richten, dann liegt es doch für den gesunden Menschenverstand klar auf der Hand, daß man nichts Richtigeres tun kann, als wie dafür zu sorgen, daß das Verhältnis der Arbeiter zu den Fabrikanten ein ungetrübbtes bleibt. Wie soll es aber ein ungetrübbtes bleiben, wenn man den Arbeitern in so unverblümter Weise die Lohnreduzierung in nahe Zukunft stellt. Muß diese Lohnreduzierung sein? Wir sagen nein! Und wir begründen dieses unser „Nein“ mit der Tatsache, daß selbst die Unternehmerpresse ihre Beurteilung darüber ausspricht, daß es Unternehmer gibt, welche die Preisangebote der Einkäufer noch unterbieten, wo doch berechtigte Aussicht vorhanden wäre, noch höhere Preise zu erzielen, als wie angeboten wurden. So schreibt der Sp.-Spezialkorrespondent des „Confectionair“ in der Nummer vom 13. August folgendes aus Chemnitz:

„Es ist erfreulicherweise zu konstatieren, daß schon seit mehreren Wochen sich eine kleine Besserung der Marktlage der sächsischen Textilindustrie zeigt. Von einem wirklich guten Geschäft allerdings ist noch nicht viel zu spüren. Leider muß gesagt werden, daß einige Fabrikanten mit Schuld daran tragen, wenn der Markt sich nicht rascher erholen will. Viele Käufer, welche in der Absicht hierher gekommen sind, wirklich bessere Orders zu geben, bestellen schließlich nur das Notwendigste und erklären selber, daß sie gar nicht anders handeln können, weil ihnen jeden Tag billigere Offerten unterbreitet würden. Ein großer amerikanischer Käufer hatte z. B. größere Orders auf plattierte Socken zu plazieren, wenn zu 4,40 Mk. in 1/2 Dsd.-Kartons. Die großen Exporteure, welche auch gewohnt sind, eine einmal angenehme Order auch wirklich zu liefern, selbst wenn sie es nur mit Verlust tun könnten, waren nur schwer dazu zu bewegen, die 1/2 Duzend-Packung zum gleichen Preise einzugehen. Da bekommt der amerikanische Einkäufer von kleinen Outfitters (Außenhändler, Arbeitsstehender, der die Verkaufsregeln seiner Genossen abtätlich übertritt, um seinen Vorteil zu wahren) dieselbe Ware in tadelloser Qualität zu 4 Mk. per Duzend angeboten. Die Folge davon war natürlich, daß der Einkäufer nur einen kleinen Teil seiner Order plazierte, aber nicht etwa bei den Outfitters, sondern zum vollen Preise bei seinen bisherigen großen Lieferanten.“

Durch diese Verlustofferten werden aber die Einkäufer stutzig und glauben noch bedeutend billiger kaufen zu können, wenn sie jetzt mit ihren Aufträgen zurückhalten. Den Schaden trägt aber unsere sächsische Textilindustrie insgesamt, denn Aufträge werden sehr notwendig gebraucht, wenn nicht ein guter Teil der Betriebe zeitweise eingestellt werden soll. Aufträge gehen ja jetzt wieder beinahe täglich ein, aber sie sind leider durch die jetzigen Marktverhältnisse so beeinträchtigt, daß die Fabrikanten daran denken müssen, ihre Betriebe noch weiter einzuschränken, wenn die Besserung des Marktes nicht etwas schneller vor sich geht. Man hatte sehr gefürchtet, daß infolge der schweren Krise eine Anzahl Fabrikanten würden zugrunde gerichtet werden. Bisher sind glücklicherweise nicht viel Konkurse vorgekommen, hoffentlich bleibt es auch so.

Selbstfalls ist eine langsame, aber stetige Besserung der Marktlage unverkennbar, wenn es nicht leicht auch noch Monate dauern wird, ehe das Geschäft wieder normal genannt werden kann.“

Wir haben den Bericht zum Abdruck gebracht, um zugleich unseren Mitgliedern zu zeigen, wie die Situation beschaffen ist. Und aus diesem Bericht ersehen die Arbeiter, daß hier ohne Not, freiwillig das Duzend Strümpfe um 40 Pf. billiger angeboten wurde, als wieder der Einkäufer selbst zahlen wollte. So machen es die Schmutzkonzurrenten. Und wie würden sie es erst machen, wenn die Arbeiter keine feste Organisation hätten und man die Löhne nach Belieben herunterdrücken könnte! In ganz kurzer Zeit hätten diese Schmutzkonzurrenten die ganze Industrie in Grund und Boden ruiniert. Man höre nur, wie schon jetzt mit dem Fleiße deutscher Arbeiter geschleudert wird. Die „New Yorker Handelszeitung“ berichtet:

„Im amerikanischen Textilgeschäft scheint einige Aufregung entstanden zu sein über die große Einfuhr deutscher Strumpfwaren, die sich in neuerer Zeit gezeigt hat. Es heißt sogar, daß amerikanische Produzenten in dieser Branche versuchen werden, in Washington ihre Minen springen zu lassen, um, vielleicht auf dem Wege der Neu-Klassifikation, der starken Zufuhr dieser Waren ein Ende zu machen. Man vermutet, daß deutsche Fabrikanten große Kosten von Lagerware in

Amerika mit Verlust verlaufen. Eine bestimmte Sorte soll z. B. im vorigen Juni mit Zoll und Fracht 3,01 Pfd. Sterl. ge- kauft haben, während der deutsche Fabrikant jetzt dieselbe Sorte für 1,83 Pfd. Sterl. liefert. Ein Haus soll 60 000 Duzend davon bestellt haben. Wie die amerikanischen Interessenten behaupten, könnte die betreffende Sorte von Strümpfen hier überhaupt nicht für jenen Preis hergestellt werden, auch wenn der Fabrikant auf jeden Profit verzichten würde.

So verschleudert ein gewissloses Unternehmertum den Ertrag deutschen Fleisches an das Ausland, und beschneidet dadurch die Ge- fahr herauf, daß es die Industrie jenes Landes, hier also Amerika, durchsetzt, daß für die Strumpfwaren aus Deutschland andere Zölle- fälle festgesetzt werden, wodurch die deutsche Wirkwarenindustrie tödlich geschädigt würde. Da hört denn doch alle Gemütlichkeit auf! Dort in Amerika verschleudert man die Ware für ein wahres Lumpengeld, und hier in Deutschland will man den Arbeitern die Löhne reduzieren unter der Behauptung, man könne nicht konkurrenzieren. Das letztere ist gelogen, wie wir jetzt zahlen- mäßig gezeigt haben, und die Strumpfwarenindustrie des Erz- gebirges, soweit sie sich in den Händen von Unternehmern befindet, die eine solche Schindluderei entschieden verwerfen, sie sollte es den Arbeitern dankend anerkennen, daß sie mit ihrer strammen Organisation heute der einzige sichere Sort sind, der ein Zugrunderichten der erzgebirgischen Strumpfwarenindustrie durch die mit den Scharfmachern alliierten Schmuckkonturrenten- konkurrenten keinen falschen Hoffnungen hin; die Arbeiterschaft wird wachsam sein. Die Arbeiterschaft weiß jetzt, welche wichtige histo- rische Mission sie in der erzgebirgischen Wirkwarenindustrie zu er- füllen hat, wenn sie durch den Ausbau ihrer guten Organisation den Herold schafft, der die Unternehmer mit ihren der Preis- schleuderei und der Schmuckkonturrenz entspringenden Plänen der Lohnreduzierung entschieden zurückweist. Will man den Frieden in der Wirkwarenindustrie, will man, daß endlich Klarheit auf dem Wirkwarenmarkt geschaffen werde, dann höre man auf, die Arbeiter zu terrorisieren, und man verkünde rund heraus, daß man von der ge- plantem Lohnreduzierung Abstand nehme. Tut man das nicht, terrorisiert man die Arbeiter weiter so, nun, dann schreibe man es jenen terroristischen Unternehmern aufs Konto, wenn der eben erloschene Krater wieder ausbricht und neue unübersehbare Verheerungen in der Wirkwarenindustrie des Erzgebirges an- zichtet. Wir haben gewarnt!

### Der „Wirkwaren-Markt“ beim Fälschen der öffentlichen Meinung.

Wie es allerhand Getier gibt, welches das Licht nicht vertragen kann, dafür im Dunkeln aber um so mehr Unheil anrichtet, so gibt es in der kapitalistischen Presse Deutschlands auch ein Gezücht, welches die Wahrheit nicht vertragen kann, und dafür aber zur höheren Ehre der kapitalistischen Ausaugungspolitik das Blaue vom Himmel herunterwindelt. Fast möchte man zu diesem Preisgeblühter auch den in Geheimnis erscheinenden „Wirk- warenmarkt“ zählen. Unseren Lesern ist ja diese Pflanze, die sich in dem Sumpfe und Morast der kapitalistischen Korruption breit macht, hinlänglich bekannt. Sie wissen aus dem Verlauf der großen Wirbelbewegung, wie dieser Anwalt der Scharfmacher die kämpfenden Arbeiterklasse verunglimpft, um da- durch dem kapitalistischen „Kulturkampf“ der Niederknüttelung der Arbeiter durch die Scharfmacher, zu dienen. Es darf uns daher gar nicht wundern, daß der Teufel in diese scharfmacherische Kulturkampfs- pauke gefahren ist, als die Nr. 29 des „Textilarbeiter“ er- schien. In dieser Nummer hatten wir die Frage aufgeworfen: „Wer verzehrt den Mehrwert der Arbeit in der deutschen Textilindustrie?“ Als Antwort auf diese Frage hatten wir unter anderem auch 74 Aktiengesellschaften der deutschen Textilindustrie mit Namen aufgeführt, deren Reingewinne, Abschreibungen und Dividenden aus dem Jahre 1907 wir veröffentlichten. Darüber gerät der „Wirkwarenmarkt“ aus dem Häuschen. Er bezeichnet uns als Fälscher der öffentlichen Arbeitermeinung, als sozialen Brummenvergister, als der wir eifrig beschäftigt seien, unter der Arbeiterschaft zu schüren und zu heben. Darauf möchten wir dem „Wirkwarenmarkt“ zur Beruhigung nur erwidern, daß wir doch wahrhaftig nichts dafür können, daß, infolge der Ausbeutungs- und Wucherpraktiken der Unternehmer, die Jahresgewinne der Aktien- gesellschaften in der deutschen Textilindustrie so unerschänkt hohe sind, daß deren Veröffentlichung die Arbeiterschaft aufhebt. Der Zweck dieser Veröffentlichung war jedenfalls ein ganz anderer. Wir wollten nämlich — wenn sich der „Wirkwarenmarkt“ equemen und einmal durchlesen wollte, was wir geschrieben haben, wird er das finden — durch diese Veröffentlichung verhindern, daß man, nach dieser fetten Dividendenliste, den armen Textil- arbeitern die Arbeitslöhne durch neue Lohnreduzierungen, für die auch der „Wirkwarenmarkt“ noch fortgesetzt Stimmung macht, noch miserabler gestalten, als wie sie schon sind. Denn jeder Geschäftskundige — um mit dem „Wirkwaren-

markt“ zu reden — weiß doch, daß die Unternehmergewinne um so höher steigen, je mehr es den Unternehmern, eventuell durch brutale Niederknüttelung der Arbeiter, gelingt, den letzteren die Löhne zu reduzieren. Solche, auf Kosten der Lohn- reduzierungen gesteigerte Unternehmergewinne müßten doch aber naturgemäß die Arbeiterschaft noch weit mehr aufheben, als wie das, nach dem „Wirkwarenmarkt“, jetzt schon geschehen sein soll, und der „Wirkwarenmarkt“ sollte uns daher, anstatt uns zu beschimpfen, die nötige Anerkennung zollen, daß wir durch unsere Veröffentlichung der Rech- nungsergebnisse der Aktiengesellschaften in der deutschen Textil- industrie, soweit sie uns bekannt waren, dazu beigetragen haben, daß die nächsten Gewinnergebnisse noch aufrechter werden, wie die bisherigen. Doch soweit scheint die Größe dieses Scharfmacher- clowns nicht zu reichen. Nirgends in der Welt tritt die moderne Verbredung und Tendenzmachei mehr auf, wie in der Unter- nehmerpresse, und der „Wirkwarenmarkt“, der schon bisher den Beweis erbracht, daß er, neben einer großen Portion Dummheit, auch die vorstehenden Eigenschaften der Unter- nehmerpresse in hervorragendem Maße besitzt, er verheißt natürlich nicht, uns bei seiner neuesten Anempfehlung diese seine Eigenschaften wieder vorzuführen. Natürlich weiß der „Wirkwarenmarkt“ recht gut, daß die Riesengewinne der Textil- aktiengesellschaften sich neben den Hungerlöhnen der Textilarbeiter nicht rechtfertigen lassen, und noch mehr weiß er, daß es sich nicht rechtfertigen ließe, wenn man nun nach solchen Riesengewinnen bei den Textilarbeitern eine Lohnreduzierung vornehmen würde. Aber der Wahrheit mag oder darf er ja doch nicht die Ehre geben. Zwar an den Zahlen, das weiß trotz seiner angestammten Dummheit auch unser „Wirkwarenmarkt“, an den Zahlen, welche die Gewinnergebnisse der Aktiengesellschaften verkörpern, da läßt sich nicht rütteln und deuteln. Dafür aber versucht es der „Wirkwarenmarkt“, über die Herkunft der Zahlen eine falsche Meinung zu verbreiten, freilich nicht, ohne sich in seinen späteren Ausführungen dadurch einige kräftige Maul- schellen zu verdienen. Er sagt nämlich: jeder Geschäftskundige wisse, daß das Jahr 1907 einen schroffen Wechsel der Konjunktur brachte, daß die Gewinne der meisten Aktien- gesellschaften Konjunkturgewinne seien, nicht aber Arbeits- gewinne darstellen. Die Arbeiter — sagt der „Wirkwarenmarkt“ weiter — seien als solche an dem Mehrertrag der Unternehmungen ganz unschuldig. Für den Urteilsunfähigen ist das ganz schön zurechtgemacht, aber bei uns zieht das nicht. Wohl wissen wir, daß sich eine Reihe Unternehmer, die vorhandene Warennot zunutze machend, zusammengetan haben, um sogenannte Konjunktur- gewinne zu machen, d. h. weit höhere Preise gefordert haben, als wie die Produktionskosten rechtfertigten. Und insofern die Riesengewinne auf den Wucher- preisen beruhen, sind die Arbeiter allerdings unschuldig daran, sie haben die Wucherpreise, auf denen sich die Konjunkturgewinne auf- bauen, nicht verschuldet. Dieses Zugeständnis des „Wirkwaren- markt“ wollen wir gleich hier festhalten, um damit seine späteren Plunzierereien festzunageln. Aber wenn auch die Arbeiter unschuldig sind an den Wucherpreisen, so sind sie es doch aber andererseits gewesen, welche die Waren, mit denen die Konjunkturgewinne gemacht wurden, erzeugt haben. Ohne diese Warenerzeugung wären eben diese Gewinne nicht erzielt worden. Aber weiter. Wenn das Jahr 1907 einen schroffen Wechsel in der Konjunktur brachte und auf diesen Wechsel der Konjunktur die Riesengewinne zurückzuführen seien, kann uns da vielleicht der „Wirkwarenmarkt“ sagen, auf was die Riesengewinne der meisten Aktien- gesellschaften in der Textilindustrie in den Jahren 1906, 1905 und auch noch 1904 und früher zurückzuführen sind? Diese Gewinne, namentlich im Jahre 1906 und auch 1905, waren keineswegs niedriger. Bei einer ganzen Reihe Gesellschaften waren sie im Gegenteil noch höher, wie im Jahre 1907. Man sieht also, die schon zurechtgemachte Theorie des „Wirkwarenmarkt“ hat ein recht großes Loch aufzuweisen. Nun sagt der „Wirkwarenmarkt“ weiter:

„Wollten die Scribisten des „Textilarbeiter“ ehrlich sein, dürften sie in ihrer Zusammenstellung die Werte, welche mit weniger oder gar keinem Gewinn arbeiteten, nicht außer Betracht lassen, dürften sie nicht nur die Ertragnisse zusammen- stellen, denen die Eigenart ihres Betriebes viele Maschinen- erneuerung erspart, deren Anlagen größtenteils abgeschrieben sind, wie z. B. Dittersdorfers Filzfabrik, Kammgarnspinnerei Meerane, Bremer Jutespinnerei und -weberei, Kammgarn- spinnerei Kaiserslautern usw.“

Zunächst wollen wir bemerken, daß wir nicht mehr geben können, als wie wir haben. Es ist nicht unsere Schuld, wenn eine Reihe von Aktiengesellschaften ihre Jahresberichte derart ver- schleiern, daß man sie in solchen Zusammenstellungen nicht an- führen kann. Zum anderen aber sei bemerkt, daß der „Wirkwaren- markt“ gar keine Ursache hat, uns der Unehrlichkeit zu zeihen, weil wir angeblich die Geschäftsergebnisse der weniger prosperierenden Betriebe nicht angeführt haben. Wenn die Scribisten des „Wirk- warenmarkt“ lesen und das Gelesene behalten könnten, würden sie gefunden haben, daß wir schon in der Nr. 4 des „Textilarbeiter“ dieses Jahrganges die Zahl der dividendenverteilenden und der dividendenlosen Aktiengesellschaften in der Textilindustrie ver- öffentlicht haben; damals berichteten wir über folgende Jahres- gewinnergebnisse:

Gesamtzahl der Aktiengesellschaften	Zahl der dividendenverteilenden Gesellschaften	Zahl der dividendenlosen Gesellschaften
1901/1902	343	210
1902/1903	345	225
1903/1904	343	257
1904/1905	351	262
1905/1906	361	297
1906/1907	366	319

Der „Wirkwarenmarkt“ wird schon aus dieser Zusammen- stellung ersehen, daß, wenn uns die Zahlen der Bilanzen dieser Gesellschaften zur Verfügung ständen und wir sie veröffentlichen, der Gesamteindruck, den diese Zahlen bei den Arbeitern hervor- rufen würden, ein keineswegs weniger aufreißender sein würde, wie derjenige, den, nach dem „Wirkwarenmarkt“, unsere Zusammen- stellung in Nr. 29 des „Textilarbeiter“ erzeugt haben soll. Die 47 Gesellschaften, die im Geschäftsjahre 1906/1907 keine Dividende bezahlten, verschwanden völlig unter der Masse der 319 Gesell- schaften, die eine Dividende bis zu 83 Proz. und darüber zahlten. Wenn uns der „Wirkwarenmarkt“ die Zahlen über die Gewinn- ergebnisse sämtlicher Gesellschaften verschafft, so — das stehen wir gar nicht an, zu erklären — werden wir sie gern durch Veröffent- lichung unseren Mitgliedern zur Kenntnis bringen. Den neuen Glauben aber, daß eine solche Zusammenstellung der Geschäfts- ergebnisse sämtlicher Aktiengesellschaften, weil unter den Hun- derten, die Riesengewinne einheimsten, auch ein paar Duzend sind, die leer ausgingen, des Wertes als Agitationsmittel entbehren würde, müssen wir allerdings dem „Wirkwarenmarkt“ schon heute nehmen. Denn so beschränkt sind die Arbeiter nicht, wie sie, den Voraussetzungen des „Wirkwarenmarkt“ nach, sein sollen. Sie werden vielmehr mit uns der Ansicht sein, daß durch die paar Ge- sellschaften, die aus irgendeinem Grunde einmal leer ausgingen, an dem außerordentlich günstigen Gesamt- ergebnis der Gewinne unserer Textilaktien- gesellschaften nichts geändert wird. Eine der schlimmsten Meinungsäufschwüngen des „Wirkwaren- markt“ stellt aber folgender Erguß dar:

„Die gewerkschaftliche Presse verwirrt alle Begriffe von Recht und Unrecht, fälscht mit allen Mitteln die öffentliche Meinung ihrer Leser, kann sich nie genug tun, ihre Anhänger- schaft zu stets steigenden Mehrforderungen an Lohn und Ver- minderung der Leistungen aufzutreiben, und nachdem sie ihr Ziel erreicht hat, zertert sie über teure Mieten, teure Lebens- bedürfnisse, und möchte die Verantwortung dafür dem Staate und dem Unternehmertum aufbürden.“

Das ist wieder einmal ein Ausfluß jener Spitzbubentaktik, nach der der Dieb sich unter seine Verfolger mischt und mit diesen laut ruft: „Galtet ihn!“, und auf diese Weise zu entkommen sucht. Wir haben die Arbeiter noch nicht zur Verminderung der Leistung auf- gefachtelt. Aber was wir getan haben, das war, daß wir die Arbeiter aufforderten, darauf zu halten, daß ihnen die Unter- nehmer nicht mehr Leistungen aufzwingen, wie der Erhaltung ihrer Gesundheit zuträglich ist, und daß sie darauf halten, daß sie ihre Leistungen so beschränkt bekommen, daß sie in der Lage sind, ihrem Körper die Kräfte wiederzugeben, die sie ihm durch ihre Arbeitsleistung entzogen haben. Wenn der Betrag zur Bestreitung dieser Ersatzleistung der Kräfte von Jahr zu Jahr größer wird, so liegt das nicht an den Arbeitern, wie der „Wirkwarenmarkt“ fälschlich behauptet, sondern es liegt an den Lebensmittlwuchern, den Brot- und Fleischhändlern, die in Deutschland sich als die staatserschaltenden Parteien aufblähen, die in Wirklichkeit aber nichts anderes sind, wie Polypen, die dem Volkstörper die besten Kräfte entziehen und für ihre Schmarouerbastei auch nicht die geringste Berechtigung haben. Wie durch diese Lebensmittlwucherpolitik die Lebenshaltung in Deutschland verteuert wird, mag folgende Gegenüberstellung der Lebensmittelpreise zeigen:

Die Preise von Nahrungsmitteln betragen z. B. im Jahre 1908 in Gnschede (Holland) und Gronau (Deutschland). (Die Entfernung zwischen den beiden Orten ist etwa 5 Meilen):

	in Gnschede in Centes	in Gronau in Centes
Roggenbrot (1/2 Kilo) . . . . .	4 1/2	6 1/2
Weizenbrot (1/2 Kilo) . . . . .	7	9
Hafermehl (1/2 Kilo) . . . . .	7	10
Weizenmehl (1/2 Kilo) . . . . .	8	9 1/2
Reis (1/2 Kilo) . . . . .	8	9 1/2
Kaffee (1/2 Kilo) . . . . .	50	54
Butter (1/2 Kilo) . . . . .	65	81
Käse (1/2 Kilo) . . . . .	40	48
Milchfleisch (1/2 Kilo) . . . . .	45	48
Schweinefleisch (1/2 Kilo) . . . . .	42 1/2	48
Schinken (1/2 Kilo) . . . . .	50	60
Dode Würste (1/2 Kilo) . . . . .	42 1/2	45
Speck (1/2 Kilo) . . . . .	32 1/2	42
Petroleum (Liter) . . . . .	9	10 1/2
Milch (Liter) . . . . .	36	45 1/2
Milch (Liter) . . . . .	7	9

Eine aus 6 Personen bestehende Familie kann für 21 Mark in Gelderland (einer der südlichen Provinzen Hollands) ebenso viel kaufen, wie im Ruhrbezirk Deutschlands für 28 Mark. Die Löhne sind etwas höher in Deutschland. Ein Spinner verdient

### Venetianische Spitzen.

Ein Mitarbeiter der „Unione“ erzählt, wie die venetianische Spitzenindustrie, die jetzt eine der ergiebigsten Reichtumsquellen der Inseln der venetianischen Lagune bildet, in Verfall geriet und wie sie wieder aufblühte. Als der Ruhm der venetianischen Spitze die ganze Welt erfüllte, suchten französische Unternehmer venetia- nische Spitzenklöpplerinnen nach Frankreich zu locken, um ihnen ihre Kunst abzusehen. Ludwig XIV. Minister Colbert, der schon die venetianische Glasindustrie — die berühmte Glasindustrie von Murano — nach Frankreich verpflanzt hatte, gewährte den Spitzenmanufakturen, die im Jahre 1665 in Frankreich eingerichtet wurden, jede erdenkliche Unterstützung. Einige dieser Manufak- turen gelangten zu hohem Ansehen, vor allem die von Mençon, deren Spitzen die getreueste Nachbildung der venetianischen Spitzen waren. Die venetianische Republik merkte aber bald, welche un- berechenbarer Schaden durch die Auswanderung der Arbeiterinnen der heimischen Industrie zugefügt wurde, und erließ, um den Schaden wieder gut zu machen, ein Dekret, das einen Begriff gibt von der Bedeutung, zu welcher der Spitzenhandel gelangt war, und zugleich auch von der draconischen Strenge, die die Republik bei der Verstrafung ungehorsamer Untertanen waltete. Es heißt nämlich in dem Dekret: „Alle Arbeiter oder Künstler, die diese Industrien zum Schaden der Republik in fremde Länder tragen, werden aufgefordert werden, zurückzukehren. Wenn sie nicht zurückkehren, sollen ihre nächsten Verwandten eingesperrt werden; die Weiber, die sie den Jährlingen gegenüber hegen, dürfte sie wohl zum Gehorsam zwingen. Kehren sie zurück, so soll ihnen ihre Ver- gangenheit verziehen werden und sie sollen in Venedig eine An- stellung erhalten; wenn sie aber trotz der Einsperrung der Ver- wandten im Auslande bleiben, soll irgend ein geheimer Emisсар den Auftrag erhalten, sie zu töten, und nach ihrem Tode erst sollen ihre Angehörigen wieder in Freiheit gesetzt werden.“ Der Verfall der Spitzenindustrie konnte aber auch durch solche Dekrete nicht auf- gehalten werden; beschleunigt wurde er durch den politischen Niedergang der Republik. Nur auf der Insel Burano konnte die Industrie sich noch bis 1845 halten; sie fielen jedoch auch hier lang- sam dahin und von einem Aufschwung schien nicht mehr die Rede zu sein. Im Jahre 1872 aber geschah das Wunderbare: die Spitzenindustrie erwachte auf Burano plötzlich zu einem neuen Leben und hat sich seitdem wieder großartig entwickelt. Der Winter von 1872 war außerordentlich streng gewesen; die Lagunen hatten

sich mit Eis bedeckt und die Bewohner von Burano gerieten, da sie ihrer gewohnten Beschäftigung, dem Fischfang, monatelang nicht nachgehen konnten, in die bitterste Not. Von allen Seiten kam Hilfe, aber sie reichte nicht aus, und so kam man auf den Ge- danken, den armen Inselbewohnern ein neues Subsistenzmittel zu verschaffen, damit sie nicht länger von Wetterlaunen abhängig wären. Nachdem verschiedene Versuche fehlgeschlagen waren, fragte sich jemand, ob man nicht die Kunst der Spitzenklöppelei wieder aufleben lassen könne. Es gab damals aber in Burano nur noch eine Person, die die alte Klöppeltradition unentwegt aufrecht hielt; diese Person, eine siebzehnjährige Frau namens Cecilia Scar- parola, konnte zwar selbst klöppeln, besaß aber nicht das Talent, auch anderen Leuten das Klöppeln beizubringen. Man mußte sich jedoch zu helfen: eine gewisse Anna Vellorio von Este kam nach Burano und paßte genau auf, wie die alte Cecilia arbeitete. Auf diese Weise konnte sie dann das, was sie aus eigener Anschauung gelernt hatte, auch anderen Frauen lehren.

### Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Trotzdem nun die Ferienzeit so ziemlich zu Ende ist, zeigt sich immer noch recht wenig Regsamkeit auf den verschiedenen Märkten der Textilindustrie. Zwar haben wir auf den verschiedenen Roh- stoffmärkten, mit Ausnahme desjenigen der Baum- wolle, eine feste, ja zum Teil sogar steigende Preisstendenz ent- stehen sehen, aber auf den Garn- und Warenmarkt hat dies offen- bar noch wenig Eindruck gemacht. Das liegt eben daran, daß die Zukunft noch Faktoren birgt, welche auf den meisten Rohstoff- märkten die Preisstendenz noch von Grund aus ändern können. Die statt am 7., schon am 1. August cr. beendete vierte Lon- doner

#### Kolonialwollauktion

schloß zwar unter anziehenden Preisen, aber in Geschäftskreisen der Wollwarenkonumenten hat sich noch kein Vertrauen in die Stabilität, d. h. in die Standhaftigkeit der jetzt erreichten Woll- preise, festzusetzen vermocht. Man hat auch diesmal wieder einen erheblichen Teil des Wollvorrates für die nächste, am 29. Sep- tember beginnende Auktion zurückgesetzt, so daß, wie bereits berichtet wird, mit den Neuzufuhren an Rohwolle an 200 000 Ballen, das ist etwa 75 Proz. mehr wie im Vorjahre, beim Beginn der nächsten Auktion der Käufer hatten würden. Ob aber die Ge-

schäftslage eine solche sein wird, daß der Bedarf eine solch ge- waltige Menge Rohwolle, sozusagen ohne mit der Wimper zu zucken, aufnehmen kann, darüber bestehen berechtigte Zweifel. Wie man in den interessierten Kreisen über die gegenwärtige Lage denkt, zeigt nachfolgende Zuschrift an die „Kölnische Volks- zeitung“. Es heißt da:

„Die Wollmärkte verkehrten auch weiterhin in fester Haltung, hauptsächlich infolge der festen Stimmung auf der Londoner Woll- verfeigerung. Leider ist aber die feste Haltung der Wollmärkte mit der allgemeinen Geschäftslage gar nicht in Einklang zu bringen. Sowohl bei den Verbrauchern von Gespinnsten, wie bei solchen von Geweben herrscht große Zurückhaltung, so daß zahlreiche Spinnereien und Webereien ihren Betrieb ein- schränken mußten, um nicht auf Vorrat zu arbeiten. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß jedermann beschränkt bleibt, nur den dringenden Bedarf einzudecken, da rechtes Vertrauen zu der jetzigen Preislage der Wollen nicht herrscht. Mögen die Preise jetzt auch niedrig sein, besonders wenn man sie mit denen des Jahres 1907 vergleicht, aber das Zu- rückziehen großer Mengen Wollen, die auf der Londoner Wollverfeigerung nicht zum Verkauf gestellt worden sind, sondern für die nächste Ver- feigerung aufgehoben wurden, kann als natür- licher Vorgang nicht betrachtet, sondern muß als Ver- such, die Preise künstlich zu halten oder gar zu treiben, bezeichnet werden. Diese Stimmung macht sich bereits auf den Kammgarn- märkten geltend, deren Preise wieder etwas nachgeben mußten, während die Umsätze sich in engen Grenzen bewegten. In Kam- mlingen und in Wollabfällen war das Geschäft wieder ruhiger; deren Preise waren nicht einheitlich und konnten für manche Sorten nur mit Mühe behauptet werden.“

Entsprechend der Beurteilung der Situation gestaltet sich auch die Geschäftslage in den Fabriken der Wollindustrie. Allgemein klagt man über eine sehr schlechte Winteraison. Nach- bestellungen sind hier meist ausgeblieben, so daß viele

#### Luchfabriken

Bereits die Aufträge für die Sommerfason 1909 in Arbeit nehmen mußten. Was nun die Beschäftigung für die nächsten Monate, in denen die Aufträge für die nächste Sommerfason zur Erledigung kommen, anbetrifft, so liegen ja schon eine ganze Reihe Anzeichen vor, wonach recht lebliche Aufträge erteilt worden sein sollen.

z. B. in Cuxhaven 15 bis 16 Gulden, in Gronau 15 bis 17 Mark wöchentlich; ein Tagelöhner 7,5 Gulden gegen 9 Mk. in Gronau; ein Weber 10 Gulden gegen 11 Mk. in Gronau. Aber infolge der höheren Kosten des Lebensunterhaltes geht der deutsche Arbeiter allerorts seinem höheren Lohnes verlustig, ja, er steht in seiner Lebenshaltung, infolge unserer Wucherpolitik, weit hinter dem ausländischen Arbeiter zurück. Die Nahrungsmittelpreise sind in letzter Zeit wieder gestiegen, das ergeben die Berechnungen über den Kostenaufwand für den wöchentlichen Familienbedarf an Nahrungsmitteln. Dieser Berechnungen sind möglichst in den einzelnen Plätzen Markthallenpreise zugrunde gelegt. Im Durchschnitt von sieben Städten stellten sich die Kosten für die wöchentliche Ernährung einer vierköpfigen Familie in Mark wie folgt:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
1907:	22,77	22,72	22,86	22,07	22,44	22,24	22,69
1908:	22,42	22,44	22,47	22,68	22,97	23,02	23,20

Als Februar dieses Jahres war die durchschnittliche Standardziffer niedriger als im Vorjahre. Vom März an tritt aber wieder eine Vertiefung ein. Sind daran die Arbeiter schuldig? Wir glauben, daß selbst die Dreifachheit des „Wirkwarenmarkts“ nicht ausreichen wird, so etwas behaupten zu wollen. Aber zu der durch nichts bewiesenen Behauptung schwingt er sich doch auf, daß durch die Mehrforderungen an Lohn und die Verminderung der Leistungen die Lebensbedürfnisse verteuert würden. Das widerlegt er aber selbst gleich am besten durch die von ihm selbst aufgestellte Theorie von den Konjunkturgewinnen. Wir sagten weiter oben schon, daß die Konjunkturgewinne nichts anderes sind, wie die Wucherpreise, welche die Unternehmer für die bei ihnen erzeugten Waren gefordert haben. Und da sagte doch der „Wirkwarenmarkt“ — diesmal ganz der Wahrheit gemäß —, daß die Arbeiter an diesem durch die Wucherpreise erzeugten Konjunkturgewinne vollständig unschuldig seien. Und in der Tat, wenn die Preise für die Textilwaren im letzten Jahre unverschämte in die Höhe getrieben wurden, so gaben dazu nicht die geringen Löhne der Textilarbeiter Veranlassung, sondern die Veranlassung dazu gab der Profitgier der in Preisconventionen zusammengeschlossenen Textilfabrikanten. Wir werden demnach diese Sache einer ganz besonderen Betrachtung unterziehen und sind dem „Wirkwarenmarkt“ nur dankbar, daß er uns durch sein Laborat dazu Veranlassung gegeben hat.

Wenn sodann der „Wirkwarenmarkt“ am Schlusse behauptet, der Textilarbeiterverband ererbe seine Kassengehäfte in einer Form, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen habe, so vermögen wir ja die Motive, die ihn dazu veranlassen, voll zu erfassen. Für unsere Scharsmacher war es doch zur Niederkämpfung der Arbeiter so schön, wenn ihnen alle Vierteljahre im „Textilarbeiter“ auf Heller und Pfennig Abrechnung über die finanzielle Stärke der Organisation der Arbeiter gegeben wurde. Da konnte man sich mit seinen gegen die Arbeiter zu unternehmenden Gewaltaktionen so schön danach einrichten. Das gibt es nun heute nicht mehr, und daher der Würger des „Wirkwarenmarkt“, der so stolz ist, daß er ihn zu der plumpsten Verleumdung veranlaßt. Wir haben nur unseren Mitgliedern Rechnung abzugeben, und das geschieht. Warum regt sich denn der „Wirkwarenmarkt“ nicht auch in der gleichen Weise darüber auf, daß es dem Verband sächsischer Textilindustrieller niemals einfällt, eine detaillierte Abrechnung zu veröffentlichen? Keinem der Unternehmerverbände kommt das in den Sinn; die halten sogar ihre Versammlungen hinter verschlossenen Türen ab. Wollten wir so leichtfertige Behauptungen aufstellen wie der „Wirkwarenmarkt“, dann hätten wir wahrlich mit weit größerer Berechtigung Veranlassung zu sagen, die Taten der Unternehmerorganisationen scheuen das Licht der Öffentlichkeit, daher verhandeln sie alles hinter verschlossenen Türen. Wenn also der „Wirkwarenmarkt“ demnach wieder einmal über Fälschungen von anderer Seite entrixtet wird, dann möge er sich zur Beruhigung seine eigenen Behauptungen vor Augen halten. Das wird wie ein kalter Wasserstrahl auf ihn wirken.

### Deutschlands Anteil am Welthandel.

Wenn man den Ursachen nachgeht, die die nicht zu leugnende Spannung zwischen Deutschland und dem Ausland hervorgerufen, so stößt man schließlich immer wieder in erster Linie auf die starke wirtschaftliche Enkeltung Deutschlands, dessen Stellung auf dem Weltmarkt von Periode zu Periode fortgesetzt einflussreicher wird. Noch immer steht zwar Großbritannien obenan, aber es läßt sich nicht verkennen, daß sein Einfluß zurückgeht und der Deutschlands steigt. Die Beteiligung der beiden Rivalen am Welthandel zeigt die Verschiebung dieses Einflusses sehr deutlich. Im Jahre 1890 entfiel von den Umsätzen im Welthandel, die in Einfuhr und Ausfuhr zusammen einen Wert von 73,56 Milliarden Mark ausmachten, auf Großbritannien noch ein Anteil von 20,8 Proz. An zweiter Stelle kam dann Frankreich mit 11,3, an dritter Deutschland mit 11,1

und an vierter mit 9,4 Proz. die Vereinigten Staaten von Nordamerika. In den nächsten 16 Jahren war die Umsatzsteigerung auf dem Weltmarkt ganz gewaltig, so daß die Werte der Einfuhr und Ausfuhr zusammen sich bis auf 125,35 Milliarden Mark im Jahre 1906 erhöhten. Wohl steht auch noch im Jahre 1906 Großbritannien mit der Höhe seines Anteils am Welthandel an der Spitze. Aber von 20,8 ist er auf 17,4 Proz. zurückgegangen. Noch 1900 betrug er 19,1 Proz. Von den folgenden Jahren bringt mit Ausnahme des Jahres 1906 jedes eine Abnahme. Es betrug nämlich in den einzelnen Jahren dieser Anteil in Prozent:

Jahr	1901	1902	1903	1904	1905	1906
Anteil	19,1	18,5	17,9	17,8	17,4	17,4

Auch im Jahre 1907 ist der Anteil Deutschlands am Welthandel stärker gestiegen als der Großbritanniens, obwohl die endgültige Feststellung noch nicht möglich ist. Frankreich, das 1890 noch an zweiter Stelle kam, hat gleichfalls von seiner früheren Position am Weltmarkt viel verloren: sein Anteil ist von 11,3 auf 8,9 Proz. zurückgegangen. Gemonnen haben in der sechzehnjährigen Periode hauptsächlich Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika; auch die letzteren relativ weniger als Deutschland, da sie in erster Linie Ausfuhrland sind, während Deutschland durch seine Einfuhr gleichfalls immer regere Beziehungen mit dem Auslande unterhält. Der Anteil der Vereinigten Staaten am Welthandel ist nicht einmal gleichmäßig steigend, sondern schwankt erheblich: ihr Anteil betrug 1890 9,4 Proz., stieg dann bis auf 10,4 Proz. im Jahre 1901, um dann wieder etwas zu sinken, bis auf 9,7 Proz. im Jahre 1905. Im Jahre 1906 betrug er gerade 10,0 Proz.

Deutschlands Fortschritte sind dagegen stetig. Nur einmal trat eine Schwankung ein. Im Jahre 1900 stellte sich der Anteil Deutschlands am Welthandel schon auf 12,1 Proz. gegen 11,1 im Jahre 1890. 1901 sank diese Prozentziffer aber wieder auf 11,3 Proz., um dann von Jahr zu Jahr langsam, aber unentwegt zu steigen. Der Anteil betrug nämlich in Prozent:

Jahr	1902	1903	1904	1905	1906
Anteil	11,3	11,4	11,6	11,9	12,4

Zweifellos hat sich der Anteil auch 1907 weiter erhöht. Vergleicht man nun die Spannung zwischen dem Anteil Großbritanniens und Deutschlands in den beiden Jahren 1890 und 1906, so ergibt sich, daß im Jahre 1890 Großbritannien noch 9,7, im Jahre 1906 nur noch rund 5 Proz. vor Deutschland voraus hatte. In dieser Abnahme des Vorsprungs zeigt sich deutlich die Verschiebung des Einflusses, den beide Rivalen auf dem Weltmarkt ausüben. Auch an den absoluten Umsätzen des Außenhandels läßt sich diese Umwälzung erkennen. In nachstehender Uebersicht geben wir die Wertsumme der Einfuhr und Ausfuhr für die Jahre 1890, 1906 und 1907 in Millionen Mark:

	1890	1906	1907
Großbritannien	15 300,9	21 798,7	23 747,2
Deutschland	8 195,2	15 554,8	17 006,7
Vereinigte Staaten von Amerika	6 918,0	12 475,8	13 924,2
Frankreich	8 337,0	11 134,8	9 271,7
Belgien	4 909,8	8 630,8	—
Niederlande	4 011,8	7 816,5	—
Oesterreich-Ungarn	2 349,5	4 257,9	3 973,5
Rußland	2 634,8	3 512,8	3 646,6

Wenn man diese Ziffern überblickt, so haben nur zwei Länder ihre Umsätze auf das Doppelte gesteigert: nämlich die Vereinigten Staaten und Deutschland. Für Deutschland ist aber die Steigerungsquote sogar noch etwas höher als für die Vereinigten Staaten. Absolut hat von 1890 bis 1907 der Wert der Umsätze im Außenhandel Großbritanniens um 8 446,3, im Außenhandel Deutschlands um 8 811,5 Millionen Mark zugenommen. Das sind trodene Ziffern, die aber Leben gewinnen, sobald man sich das Bestreben des Welthandels, die Absatzgebiete zu vergrößern und zu befestigen, vergegenwärtigt; die Einflusssphäre Deutschlands auf dem Weltmarkt wird immer größer und beengt die der anderen Länder in steigendem Maße. Aus der wirtschaftlichen Rivalität ergeben sich aber weiterhin gar leicht und erklärlich politische Reibungen. („Der Confectionair.“)

### Rohstoffpreise und Beschäftigungsaussichten in der Seidenindustrie.

Wir sagten früher einmal an dieser Stelle, daß die Rohstoffpreise wie ein Barometer anzuzeigen pflegen, wie die voraussichtliche Geschäftslage in den einzelnen Branchen sich gestalten werde. Und Tatsache ist ja auch, daß sich die Geschäftskreise beim Vergehen ihrer Aufträge immer erst nach dem Stande der Rohstoffpreise erkundigen, ehe sie die Ordere erteilen. Am liebsten erteilt man die Aufträge, wenn die Rohstoffpreise einen recht festen Stand oder eine aufwärtsbewegende Tendenz aufzuweisen haben. Logischerweise müßte demnach also ein guter Geschäftsgang in Aussicht stehen, wenn eine Branche steigende Rohstoffpreise zu verzeichnen hat. Dem ist nun aber doch nicht immer so; es gibt also auch hier Ausnahmen. Eine solche Ausnahme hat gegenwärtig die Seidenindustrie zu verzeichnen. Hier bewegen sich die Preise für die Roh-

stoffe in den letzten Wochen in scharf anziehender Weise nach oben, ohne daß dies auf den Geschäftsgang in der Seidenindustrie irgendwelchen Einfluß in bezug auf bessere Beschäftigung hätte. Es wird auch für unsere Mitglieder von Interesse sein, zu sehen, wie gegenwärtig die Verhältnisse in der Seidenindustrie liegen. Zu der Nr. 33 des „Confectionair“ nimmt hierzu ein Fabrikant aus Krefeld das Wort und schreibt:

Zur Ueberschauung nicht weniger Leute zeigt sich der Rohseidenmarkt fest, die Preise behalten eine aufwärtsstrebende Tendenz. Verkauft wird zu den höheren Preisen wenig, mit Untergeboten von seiten der Fabrik ist heute nichts auszurichten; die Spinner halten fest auf Preise in der Erwartung, spätere günstigere Gelegenheiten zum Verkaufe zu haben. Ganz deutlich lassen sich heute zwei Ansichten unterscheiden; eine optimistische bei den Rohseidenproduzenten, eine eher pessimistische bei dem Konjum.

Die Spinner stützen sich bei ihrer Meinung auf folgendes: Die Ernte fiel weniger gut als erwartet aus; Amerika zeigt sich weiter launhaftig und trat nach langer Pause in Mailand wie in Lyon als Abnehmer auf. Nach den neuesten Nachrichten beträgt die Differenz bei der neuen Seidenerte im Mailänder Gebiet etwa 10 Proz., im Turiner Gebiet nur 3 Proz. In Japan wird die Ernte kaum geringer sein als der Nischenertrag des Vorjahres; Chinafeiden zeigten keine wesentliche Differenz gegen das Vorjahr; in Kanton nur hat man mit einem Ausfall von etwa 25 bis 30 Proz. zu rechnen.

Das ausschlaggebende Land, Japan, wird uns also den gleichen Ertrag liefern, der Ausfall in Kantonseiden fällt nicht stark ins Gewicht, weil in dieser Seidenorte im letzten Jahre in den Weberreien wenig gebraucht wurde, wie die sechsmal so großen Stocks aus dem Vorjahre beweisen.

Der Minderertrag der Ernte ist also für die Praxis von untergeordneter Bedeutung, von größerer dagegen jedenfalls das Eingreifen Amerikas in den Markt.

Amerika hat seit dreieiertel Jahren sehr wenig Rohseide gekauft, und da ist es nur natürlich, daß einmal der Zeitpunkt eintreten muß, wo die Vorräte beigegeben.

Aus dem jetzigen Eingreifen auf eine grundlegende Besserung der amerikanischen Seidenstofffabrikation zu schließen, wäre total unrichtig. Die riesigen Lager von Seidenstoffen drüben können nicht in einigen Monaten abdiert werden, zudem widersprechen sich die Nachrichten über die Lage der schweren Industrie drüben. Schon mehrmals schossen die Amerikaner mit ihren Meinungskäufen weit über das Ziel hinaus, der Konjum folgte nicht.

Nun zu den europäischen Seidenstofffabriken.

In Lyon wie in Zürich, Como und Krefeld wird über starken Mangel an Aufträgen für Herbst und Winter geklagt. Der Großhändler überlegt es sich dreimal für einmal, ehe er neue Bestellungen gibt. Nun erst die Preise für Seidenstoffe. In der Hauptsache gehen noch immer glatte Artikel, wie Larje, und gerade dafür sind die Preise auf einen Stand gesunken, daß der Fabrikant nur zu fragen hat: Wieviel verliere ich bei den heutigen Rohseidenpreisen an jedem Meter? Die Preisfällendei in Seidenstoffen vom April und Mai dieses Jahres rächt sich jetzt bitter. Damals wurde nur auf das eine Ziel hingefeuert: Loschlagen zu jedem Preise. Selbst glatte Artikel sind dadurch auf ein lächerlich tiefes Niveau herabgedrückt worden. Als nun Ende Mai die Fabrik neue Dispositionen für den Herbst erwartete, wurde ihr erklärt, daß man nur zu den jetzigen Preisen Ware für den Herbst gebrauchen könne. Es hat sich eben eine Preislage herausgebildet, die in schreiendem Gegensatz zu der Lage des Rohmaterials steht.

Der billigste Rohseidenpreis für beste Mailänder Organzin in Titer 17/19 war 45 Mk., glatte Larje wurden aber verkauft, als ob die genannte Seidenorte 38 Mk. gekostet hätte! Heute wird für beste Seiden in seinem Titer wieder 49 bis 50 Mk. verlangt; die Preise für Seidenstoffe bleiben aber auf ihrem tiefsten Stand ruhig stehen. Wer kann denn bei diesem Geschäft Aufschlag zahlen? so fragen die Großhändler. Welcher Fabrikant darauf rechnet, im September nach der Saison morte bessere Preise zu erzielen, wird auf Enttäuschungen gefaßt sein müssen. Die Großhändler sind bei der außerordentlich schwierigen Lage des Geschäfts weniger denn je geneigt, einen Aufschlag zu bewilligen.

Was soll werden? Werden die Fabrikanten abermals wie im Vorjahre größere Abschlässe in Rohseide zu den jetzigen Preisen machen? Wie groß die Bestellungen im September sein werden, weiß heute noch niemand; ebenso tappen wir vollständig im Dunkeln wegen der aufzunehmenden Artikel.

Unsere Meinung geht dahin: Heute ist doppelte Vorsicht nötig beim Einkauf von Rohmaterial, ganz gleich, sei es Seide, Schappe oder Baumwolle. Ueber die Faktoren, welche für die Preisbildung von Rohseide maßgebend sind, darüber herrscht gegenwärtig zwischen Verkäufern und Käufern große Meinungsverschiedenheit. Diese wird auch sicher noch länger bestehen, denn der Fabrik ist es geradezu unmöglich, die heute geltenden Rohseidenpreise in den fertigen Waren wieder zu erlangen. Die Rückschlüsse daraus mögen sich die Rohseidenproduzenten selbst ziehen.

Es wäre wirklich höchst bedauerlich, wenn es einer frivol darauf lospekulierenden Kapitalistenclique wiederum gelingen sollte, der deutschen Seidenindustrie enormen Schaden zuzufügen.

Aus dem Werdau-Crimmitschauer Bezirk liegt eine solche Nachricht vor. Beachtung verdient, daß an diese Nachricht folgender Schlußsatz gefügt worden ist:

„Bemerkenswert ist auch hier, daß trotz der nichtbefriedigenden Allgemeinslage der Industrie erheblicher Ueberschuß an Arbeitern nicht vorhanden ist.“

Gelüftet es etwa die Werdau-Crimmitschauer Fabrikanten, eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorzunehmen?

In der Kammgarnindustrie in Sachsen-Thüringen soll der Tiefstand der Abflauung erreicht sein. Für den Winter 1908 soll hier noch recht gut bestellt worden sein und für das Frühjahr 1908 überseeische Aufträge vorliegen.

Im Greiz-Geraer Bezirk hofft man ebenfalls mit Gewißheit, bei der nächsten Frühjahrs- und Sommerfaison wieder auf die Höhe der guten Konjunktur zu kommen. Auch aus Glauchau-Meerane liegen solche zuverlässigen Meldungen vor.

Tatsächlich hat es ja nun den Anschein, daß, soweit hierbei der innere Markt in Frage kommt, in Kleiderstoffen ziemlich verkauft worden ist. In

Phantasieliederstoffen besteht nachgewiesenermaßen eine richtige Warennot. Das Vertrauen der Geschäftswelt ist eben in den letzten Jahren durch die spekulativen Wucherpraktiken der Garn- und Warenhersteller derart erschüttert worden, daß man äußerst vorsichtig und knapp bestellt, um nicht Gefahr zu laufen, wieder schwere Verluste zu erleiden. So kommt es dann eben, daß Zeiten eintreten, wo sich dringender Bedarf geltend macht, der zwar in glatten Stapelartikeln, nicht aber in solchen Spezialartikeln, wie Phantasieliederstoffen, so schnell gedeckt werden kann. Würde auf dem Wollmarkt schon völlige Klarheit geschaffen sein, dann dürften die Aufträge sicher in Zahl und Umfang größer sein.

Eine ähnliche Situation, wie sie in der Wollindustrie besteht, zeigt sich auch in der

Seidenindustrie. Die Preise für Rohseide sind beträchtlich gestiegen, stehen aber in einem totalen Minderverhältnis zu den niedrigen Preisen für

die Fertigfabrikate. Wir verweisen in dieser Beziehung besonders auf den Artikel: „Rohstoffpreise und Beschäftigungsaussichten in der Seidenindustrie“, in der vorliegenden Nummer des „Textilarbeiter“. In jenem Artikel wird von einem Krefelder Fabrikanten eine Skizze über die gegenwärtige Situation im Seidengewerbe gezeichnet, die das Erkennen der Strömungen in unserem kapitalistischen Wirtschaftsleben sehr erleichtert. In den

#### Seidenwebereien

ist ebenfalls ein besserer Beschäftigungsgrad zu verzeichnen. Namentlich soll in Schirmstoffen, besonders für Sonnenschirme, Aussicht auf recht gute Beschäftigung vorhanden sein. Auch in der

#### Krawattenstoffbranche

sind Bestellungen eingetroffen, die sich allerdings an Umfang mit den letztjährigen nicht messen können.

Kann man sich in der Seidenbranche schon heute ein annähernd zutreffendes Urteil über das Ergebnis der Rohseidenerte bilden, so ist das in der Jute-, Leinen- und Baumwollindustrie noch nicht der Fall. Und in diesen Branchen dreht sich natürlich jetzt alles um die Frage: Wie wird die neue Ernte ausfallen? Das allein schon zeigt, daß hier noch erhebliche Unentschlossenheit vorherrschend ist. Der erste amtliche Schätzungsbericht der

#### Juteernte

spricht von einer erheblichen Verringerung des bebauten Areal und stellt nur einen Erntebeitrag von 7 141 000 (gegen 9 812 000 Ballen in der abgelaufenen Saison) in Aussicht. Diese Nachricht hat trotz des schwerfälligen Abfates die Rohjutepreise zu einer steigenden Tendenz veranlaßt. Aus Deutschland wird über eine feste Lage des Jutemarktes berichtet. Auch von der bevorstehenden

#### Flachsente

in Rußland berichtet man, daß die diesjährige mit Flachs bebauete Fläche im Vergleich zu der des Vorjahres um 25 Proz. weniger betragen soll. Die Ursache dafür soll in den von den Landwirten erzielten niedrigen Preisen zu suchen sein. Interessant ist es nun, zu sehen, daß während die Landwirte über zu geringe Flachspreise klagen, die Klagen der

#### Leinenwebereien

über die hohen Garnpreise nicht aufhören. Die Leinenwebereien wären, da sie ja meist Stapelartikel herstellen, wohl in der Lage, auf Lager arbeiten zu lassen, aber bei den gegenwärtig hohen Garnpreisen ist das eine risikante Sache, denn die Webereien können nicht wissen, ob sie nicht später, wenn die Garnpreise fallen, die auf Lager gearbeiteten Waren mit Verlust verkaufen müßten. Es ist demnach nichts anderes wie die wuchernde Preispolitik der

#### Flachswebereien

schuld daran, daß es in den meisten Leinenwebereien mit der Beschäftigung gar so schlecht steht. Niedrige Flachspreise sollten doch eigentlich auch wenigstens erträgliche Garnpreise zur Folge haben, aber durch die Produktionsbeschränkung der Flachswebereien schafft man eine Garnnot in Permanenz, wodurch die ganze Leinenindustrie Deutschlands, und vor allen Dingen die Arbeiterchaft, enorm geschädigt wird. Die Betriebe der Flachswebereien sind nach einem Bericht der „Köln. Volkszeitung“ ausnahmslos auf Grund früherer Abschlässe mit ihrer Erzeugung bis zum Schlusse des Jahres unter Vertrag, und die gebuchten Aufträge werden jetzt, nachdem infolge Uebereinkommen mit den belgischen und österreichischen Werken die Arbeitszeit wesentlich eingeschränkt worden ist, den Spinnereien noch auf weiter hinaus zu lohnenden Preisen Beschäftigung sichern. Demnach ist also die weitere Schröpfung der Konjumenten durch die Flachswebereien schon gesichert. Und dann hat die verlogene Unternehmerpresse die Stirn, zu behaupten, an der Teuerung seien die Arbeiter schuld, weil sie angeblich weniger leisten und mehr Lohn haben wollen. Die Produktionsbeschränkung in den Flachswebereien haben aber nicht die Arbeiter, sondern die Unternehmer veranlaßt.

#### Baumwollente

verhält es sich nun gerade umgekehrt wie mit der Jute- und Flachsente. Der Schätzungsbericht des amerikanischen Ackerbauamtes vom 31. Juli er. lautete auf einen Durchschnittsstand am Ende des Monats Juli von 83,0 Proz. (gegen 81,2 Proz. am Ende des Juni d. J., 75,0 Proz. im Juli des Jahres 1907, 82,9 Proz. im Juli des Jahres 1906). In den Situationsberichten wird gesagt, daß der Bericht nicht ganz den gehegten Erwartungen entsprochen habe; man hatte eine höhere Prozentziffer erwartet. Die Schätzungen des Durchschnittsstandes von privater Seite lauteten ziemlich hoch; Mr. Giles schätzte ihn auf 86,5 Proz., A. Norden u. Co. auf 85,5 Proz., Mr. Th. Price auf 84,9 Proz., Mrs. Dorch auf 84,2 Proz., die Mr.

### Das Mehrstuhlsystem.

In den „Periodischen Berichten“ Nr. 8, der neuesten Nummer unseres in drei Sprachen erscheinenden internationalen Korrespondenzblattes, kommt Kollege Renard in Lille (Frankreich) von neuem auf die Frage des Mehrstuhlsystems zu sprechen, die auch den Bundeskongress der Textilarbeiter Frankreichs, der vorige Woche in Troyes tagte, beschäftigt haben dürfte. Die Darlegungen unseres Freundes Renard sind in mehrfacher Hinsicht so wichtig, daß wir ihren Abdruck für durchaus geboten halten, weil sie bezeugen, daß alle Verbandsmitglieder von ihnen Kenntnis erhalten.

Renard schreibt nach verbesserter Uebersetzung — die offizielle haben wir mehrfach berichtigen müssen —: „Diese Frage, welche schon dem Wiener Kongress vorgelegen hat und die von diesem als ungenügend studiert zurückgewiesen wurde, ist für die französischen Arbeiter eine der wichtigsten, und es ist nicht zu zweifeln, dieselbe wird mit größerer Fähigkeit als je wieder vor die internationale Föderation gebracht werden.“

Da die Frage des Arbeitens an einer vermehrten Zahl von Stühlen zu weiterem Studium verschoben worden ist, greifen wir dieselbe wieder auf, in der Hoffnung, im internationalen Organ eine Diskussion herbeizuführen, womit zu beschäftigten der Wiener Kongress sich selbst für unzuständig betrachtet hat. Wir glauben, daß die wörtliche Uebersetzung unseres Vorschlages wirksamer sei als das selbst vom unparteiischsten Uebersetzer gegebene Wesentliche aus ihm, da er doch genötigt ist, den Gedanken eines Redners, während er spricht, zu erfassen. Es ist also möglich, daß diejenigen, welche den Vorschlag als einen leichtfertigen charakterisierten, freimütig zugestehen werden, daß solch eine Absicht lediglich ein Meinungsirrtum ihrerseits, verursacht durch eine falsche Uebersetzung, ist.

Wir glauben, daß die Frage betreffend die Wartung einer vermehrten Zahl von Stühlen durch einen einzigen Arbeiter von der höchsten Wichtigkeit für den Arbeiter in der Textilindustrie ist, und das ist es, warum wir sie den Delegierten zum internationalen Kongress zur Prüfung unterbreiten. Ueberall macht sich seitens der Unternehmer das Bestreben bemerkbar, die Arbeiter nach mehreren Stühlen sehen zu lassen, sei es in der Leinens-, Baumwoll-, Woll- oder Seidenindustrie. Einerlei, ob es die Streich-, Räum- und Spinnmaschinen, die Weberei oder Färberei betrifft, es ist wichtig, zu bestimmen, in welchem Maße die der internationalen Föderation angehörenden Mitglieder sich dem Willen der Unternehmer unterwerfen müssen. Vor einigen Jahren haben unsere Kameraden in Verbiers, welche Kleiderstoffe aus Streich- und Kammgarn herstellen, den Versuch ihrer Fabrikanten, von den Arbeitern die Wartung von zwei Stühlen zu verlangen, obgleich sie nie mehr als einen hatten, zurückgewiesen. Nach einem dreimonatigen Streik lehnten die Weber als Sieger zur Arbeit zurück. Unsere Kollegen in Halluin haben dem Zweistuhlarbeitssystem in Zellulose- und Ueberzugartikeln beständig Widerstand geleistet, ebenso viele Weber von Vorhängen, selbst solche von Baumwollstoff. Jüngst haben die Arbeiter im Norden, in La Gorgue-Estaires, nach einem erfolgreichen, 111 Tage dauernden Streik den Unternehmer genötigt, zwei Stühle von vier, welche er versucht hatte, ihnen aufzudrängen, auszuschalten. Unsere Kameraden in Lalval, in der Mayenne, welche Kleiderstoffe aus mercerisierter Baumwolle verfertigen, haben sich ebenfalls beharrlich geweigert, zwei Stühle laufen zu lassen. In gewissen Gegenden Frankreichs, wo die Organisation der Arbeiter schwach ist oder noch gar nicht besteht, zwingen die Unternehmer der Baumwollindustrie die Arbeiter, 3, 6, 8, 10 und 12 Stühle laufen zu lassen, und zu Löhnen von 43—46 Fr. in 14 Tagen. Dies kommt vor am Oberrhein in Velfort und an der oberen Saone in Héricourt. In den Vogesen gibt es viele Arbeiter, welche drei oder vier Stühle bedienen für einen Lohn von 70—80 Fr. in beinahe einem Monat. In der unteren Seine, in der Normandie, haben die Weber vier Stühle und verdienen dabei 27 Fr. in 14 Tagen bei 120 Stunden. In vielen Ortschaften dieses Distrikts, in Volbec, Villebonne, lassen die Arbeiter meistens vier Stühle laufen, und zu sehr geringen Löhnen (36—40 Fr. in 14 Tagen). In Malaunay, in derselben Gegend, hat ein Fabrikant den Northrop-Stuhl eingeführt, von welchem er 500 durch 40 Weber und 10 Knaben bedienen läßt; die letzteren haben die Spulen in die Schiffenketten einzulegen. Der Verdienst der Weber für die Wartung von zehn Northrop-Stühlen beträgt 49—50 Fr. in 14 Tagen. Viele Streiks haben stattgefunden, und weitere werden ausbrechen, ehe das System geregelt sein wird. Wenn die Arbeiter sich wehren, sagen die Fabrikanten und die sie unterstützende Presse, daß die französischen Arbeiter unvernünftig seien und keinen Fortschritt verstünden, und daß sie sie gegenüber ihren Konkurrenten in Oesterreich, Italien, Schweiz, Deutschland, Belgien und England schädigen wollten, wo doch das gleiche System unter Zustimmung der Arbeiter dieser Länder gut funktioniert. Wir wissen, daß das System allgemein ist in England, wo die Arbeiter im Baumwollgewerbe 2, 3 und 4 Stühle bedienen. Wir wissen auch, daß die Macht der englischen Gewerkschaften die Fabrikanten gezwungen hat, die Weber im Verhältnis der von ihnen bedienten Stühle zu bezahlen. Aber wir wissen nicht, ob in den anderen genannten Ländern der Lohn der Arbeiter entsprechend gesteigert wird, wenn dieselben 4, 6 und 8 Stühle beaufsichtigen, oder ob die Arbeiter wie die französischen von ihren Unternehmern behandelt werden, welche sehr

gut verstehen, was Fortschritt ist, wenn es sich darum handelt, schwach organisierten Webern mehrere Stühle aufzudrängen, aber niemals dann, wenn es gilt, in der Richtung eines entsprechenden Lohnes einen Schritt vorwärts zu tun. Das ist es, was wir froh wären, zu wissen, und aus diesem Grunde haben wir die Frage offen vor den Kongress gebracht.

Ohne der Antwort, welche uns zu teil werden wird, vorzugreifen, bestehen wir darauf, daß hier Grund vorhanden ist für eine internationale Aktion, welche mit ganzer Kraft in allen interessierten Ländern unternommen werden sollte. Es ist nicht, es kann nicht zulässig sein, daß in einer Nation die Arbeiter mit Ungehörigkeit gegen das Laufenlassen von einer Mehrzahl von Stühlen ankämpfen zu gleicher Zeit, da in anderen Ländern das System von den Arbeitern ohne Diskussion angenommen wird. Indem sie so handeln, würden sie der eine nach dem anderen unterliegen.

Wir schlagen vor, daß in allen Nationen die Organisationen angehalten werden, ihre Forderungen hinsichtlich der Arbeits- und Lohnbedingungen geltend zu machen in der Richtung der Verminderung der Konkurrenz, welche Unternehmer mit der menschlichen Arbeit treiben; sie müssen unerbüßlich höhere Löhne verlangen, unter Vereiterklärung zur Annahme von mehreren Stühlen, jedoch nur auf der Basis einer Erhöhung des Lohnes für jeden Stuhl in allen Zweigen der Textilindustrie. Als Beispiel sollte man dasjenige der englischen Baumwollspinner nehmen, 3 Mk. per Stuhl, oder dasjenige der Verbierser Tuchweber von 3,50 Mk. per Stuhl und Tag, die durchschnittliche Bezahlung in diesen zwei Ländern. Außerdem ist die Bewilligung zur Annahme der mehrfachen Zahl von Stühlen nur zu geben, wenn die Unternehmer bereit sind, so viele Stühle auszurüsten, wie notwendig sind, die Arbeiter so zu beschäftigen, daß keiner von ihnen der Arbeit beraubt wird. Wenn das, was die Unternehmer Fortschritt nennen, dazu führen soll, daß die Arbeiter in einer gegebenen Zeit mehr produzieren, sollten die Arbeiter ihre Zustimmung dazu nicht geben, wenn es eine vermehrte Zahl von Unbeschäftigten mit sich bringt, was schnell eine Verminderung des Lohnes der in Arbeit stehenden bewirkt. Aus diesem Grunde unterbreiten wir folgende Resolution:

Der 7. internationale Textilarbeiterkongress, in Erwägung, daß es von Wichtigkeit ist, der Ausbeutung durch die Kapitalisten in der Textilindustrie ein Ende zu setzen, zumal die Ausbeutung immer schwerer auf den Arbeitern lastet, die dem eingeführten System der mehrfachen Stühle unterworfen sind; in Erwägung ferner, daß die Konkurrenz nicht die menschliche Arbeit, sondern nur den Kauf von Rohmaterial und den Verkauf der fabrizierten Waren in sich schließen sollte, erklärt, daß der Entwicklung der Maschinenarbeit und folglich dem industriellen Fortschritt gegenüber keine Einwendungen gemacht werden unter der Bedingung, daß sie in gleicher Weise denjenigen zugute kommen, welche den Hauptfaktor der Produktion, die Arbeit, liefern. Der Kongress beschließt, daß bei allen Arbeitern, die in den verschiedenen Kategorien der Textilindustrie als solche in Betracht kommen können, bei denen die Arbeiter mit mehreren Maschinen arbeiten, die Arbeiter bereit sind, das Mehrmaschinen-System unter folgenden Bedingungen anzunehmen (ausgenommen die, welche durch Uebereinkunft zwischen Unternehmern und Arbeitern vereinbart worden sind):

Woll-Spinneret:	per Tag
Spinner, zwei Maschinen von 500 Spindeln . . . . .	5,50
Spinner, zwei Maschinen von 650 Spindeln und mehr . . . . .	6,—
Anleger (ein Anleger auf 200 Spindeln):	
Anleger, erster . . . . .	4,50
Anleger, zweiter . . . . .	4,—
Winder für zwei Maschinen . . . . .	2,—
Baumwoll-Spinner:	
Spinner, zwei Maschinen von 500 Spindeln . . . . .	5,—
Spinner, zwei Maschinen von 700 Spindeln und mehr . . . . .	6,—
Anleger (einer auf 500 Spindeln):	
erster Anleger . . . . .	4,50
zweiter Anleger . . . . .	4,—
Winder, für zwei Maschinen . . . . .	2,—
Carberie:	
Ein Arbeiter für acht Maschinen . . . . .	3,75
Ein Arbeiter für zwei Kugelmäshinen . . . . .	3,75
Kämmen:	
Ein Arbeiter für fünf Maschinen . . . . .	3,50
Vorbereiten:	
Ein Arbeiter pro Tag . . . . .	3,—
Weben:	
Wolle, Baumwolle, zwei Stühle . . . . .	4,—
Vorhang, ein Stuhl . . . . .	4,—
Vorhangaufmacher, zwei Stühle . . . . .	5,—
Seide mit einem Stuhl . . . . .	3,50
Seide mit zwei Stühlen . . . . .	4,50

Wir sind der Ueberszeugung, daß wir durch unseren Vorschlag keinen der von unseren Kameraden in Verbiers oder den englischen Kameraden erzielten Vorteil in Frage stellen können, da unser Stolz darin liegt, uns durch diesen Vorschlag dieselbe Lohnhöhe zu erringen, die bei ihnen für dieselbe Arbeit besteht.

Wir erbatnen uns auf dem Kongress nur aus dem Grunde genaue Auskunft, um den Textilarbeitern aller Länder, besonders denen, die diese Tatsachen nicht kennen, darzulegen, welche hohen Arbeitslöhne und besseren Arbeitsbedingungen infolge der Tätigkeit und des Einflusses der Gewerkschaften in einigen Ländern bestehen.

Es ist dies eine recht ernste Frage, es ist die einzige Waffe derjenigen, die die internationale Bewegung leiten. Wenn solche Dinge auf dem Kongress nicht besprochen werden können, dann hat der letztere überhaupt nicht viel Wert.

Zum Schluß müssen wir unser Erstaaunen darüber aussprechen, daß wir auf dem Wiener Kongress so viel Widerstand erfuhren.“

Soweit unser Freund Renard. Wir müssen zugeben, daß wir nach dieser seiner schriftlichen Darlegung über das, was er mit jener Frage auf dem Kongress beabsichtigte, erst gründlich klar geworden sind. Was er verlangt, ist aber derart, daß es auf einem verhältnismäßig numerisch starken Kongress, auf dem sechs Sprachen vertreten sind, mit Erfolg auch nicht verhandelt werden könnte; das wird sich im Internationalen Komitee, das aus verhältnismäßig wenigen Personen zusammengesetzt ist, besser bewirken lassen. Auch da werden noch genug Schwierigkeiten zu überwinden sein. Was Renard verlangt, ist nichts Geringeres als die Durchführung eines für alle Länder gültigen Lohn-tarifs, und zwar auf der Grundlage des Zeitlohnsystems. Oder soll der Stücklohn nur je bemessen werden, daß die angegebenen Tageslohnsätze bei ihm erzielt werden? Was von beiden Renard meint, geht aus seiner Darstellung nicht hervor. Will er das Stücklohnsystem abgeschafft wissen, so kann ihm versichert werden, daß wir uns seinem Bestreben voll und ganz anschließen können. Wir haben ja diese Forderung in unserem Verbandsstatut zu stehen. Was jetzt haben wir sie noch nicht bei den Unternehmern zur Anerkennung bringen können. Die Forderung zur Durchführung zu bringen, würde aber noch viel schwieriger sein, wenn wir damit auch gleichzeitig nach dem Vorschlage Renards die Anerkennung eines Zeit-Lohn-tarifs fordern müßten, wenn wir den geforderten Zeitlohn auch gleich für alle möglichen Zweige und Arbeitsmethoden in die Form eines Lohn-tarifs gießen würden. Meint aber Renard nur, daß der jeweilig noch herrschende Stücklohn nur nach der von ihm angeführten Lohnkala bemessen zu werden brauchte, so wird die Lösung der Frage auch nicht viel leichter; auch dem Bestreben, die Stücklöhne in einem und demselben Zweig unserer Industrie für gewisse Arbeitsverhältnisse einheitlich festzusetzen, stellen sich große Hindernisse in den Weg, weil die Lebensverhältnisse und Lebenskosten in einem und demselben Lande verschieden sind. Um so mehr und um so größere Hindernisse werden zu überwinden sein, wenn man solchen Einheitslohnsätzen gleichzeitig in verschiedenen Ländern Geltung verschaffen will. Wir können aber auch in bezug darauf erklären, daß das Bestreben unseres Freundes Renard auch unser Bestreben ist; denn wir bemühen uns schon seit langer Zeit, für gewisse Leistungen in einem und demselben Zweige der Textilindustrie bestimmte Lohnsätze durchzuführen. Es käme uns natürlich recht gelegen, wenn unser auf das Deutsche Reich beschränktes Bestreben auch in dessen Konkurrenzländern sich Bahn bräche.

Besondere Wichtigkeit hat die Forderung Renards für den vor noch nicht sehr langer Zeit in Aufnahme gekommenen Northropwebstuhl. Für ihn ließen sich am leichtesten bestimmte Lohnsätze je nach der Zahl der auf einen Arbeiter kommenden Stühle variieren, durchsetzen, und zwar auch international. Es wäre uns deshalb sehr angenehm, wenn wir aus den Orten, wo der Northropstuhl in Gebrauch ist, genaueres über die Art der Bezahlung der an ihm tätigen Arbeiter erfahren und veröffentlichten könnten. Auf diese Weise würden wir für die Behandlung der Frage auf der Internationalen Konferenz schätzbares Material bekommen.

Wie aus dem in dieser Nummer gleichfalls enthaltenen Bericht über die Generalversammlung unserer französischen Kollegen hervorgeht, haben dieselben für ein gesetzliches Verbot der Arbeit an mehreren Maschinen gestimmt, daß sie damit keinen Erfolg haben können, werden sie selber zugeben, wenn sie sich vergegenwärtigen, daß — wie man ja auch im Vorstehenden liest — schon bis zu zwölf Maschinen von einem Arbeiter bedient werden.

### Der Krebsgang des „christlichen“ Textilarbeiterverbandes in Aachen.

In der Nummer 32 des „Textilarbeiter“ haben wir nachgewiesen, wie der „christliche“ Textilarbeiterverband in den beiden letzten Jahren im Aachener Bezirk rapid zurückgegangen ist. Auch haben wir dort die Ursache dieser Mitgliederflucht besprochen. Sie besteht darin, daß die Christlichen es ausgezeichnet verstehen, aus Niederlagen Erfolge zu machen, was jedoch die Mitglieder nach und nach satt bekommen. Als fernerer Grund ist anzuführen das selbstherrliche Gebaren der christlichen Führerschaft, welche jedes gemeinsame Arbeiten mit unserer Verbandsleitung ablehnt. Hieraus resultiert denn auch die Unfruchtbarkeit der Gewerkschaftsarbeit in Aachen. Welche Hoffnungen setzten z. B. die Arbeiter 1906 auf die Bewegung betreffs des allgemeinen Lohn-tarifs, und wie wurden sie durch das einseitige Vorgehen des christlichen Verbandes

glieder der New Yorker Baumwollbörse auf 83,9 Proz., das „Journal of Commerce“ auf 83,6 Proz. und die National Ginners Association auf 81,9 Proz. Wenn man nun von früher her weiß, daß die Schätzungen des Ackerbauamtes immer etwas hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, so wird man ruhig auf einen um 10 Proz. höheren Durchschnittsstand wie im Vorjahre rechnen können. Es steht demnach ohne weiteres fest, daß die bevorstehende amerikanische Baumwollenernte eine weit größere, wahrscheinlich die größte der bisherigen Ernten werden wird. Das ist denn auch die Ursache, daß die trostlose Lage des

#### Baumwollgarnmarktes

nach keine Besserung erfahren hat. Ein sachmännischer Mitarbeiter der „Pöln. Volksztg.“ schreibt hierüber unterm 14. August cr. aus W.-Glabach:

„Die günstigen Ernteausichten scheinen jetzt, in Verbindung mit den Berichten über die schlechte Lage des Baumwollgewerbes und dem dadurch bedingten geringeren Verbrauch von Baumwolle, den gebührenden Einfluß auf die Gestaltung der Baumwollpreise auszuüben. Diejenigen für Baumwolle der neuen Ernte sind erheblich gefallen und werden, wenn nicht alle Anzeichen trügen, auch noch weiter sinken.“

Am hiesigen Garnmarkt ist das Geschäft, wenn man von den geringen Käufen für sofortigen Bedarf absteht, fast völlig zum Stillstand gelangt; trotz der eingeführten Einschränkung der Erzeugung schwellen die Bestände von Garn in den Spinnereien an und üben weiteren Preisdruck aus. Letztere sind jedoch im allgemeinen nicht willens, ihre Garne zu verschleudern, und eher geneigt, auch noch größere Vorräte zu halten, bis bessere Gelegenheiten für den Absatz eintritt. Die Garnpreise sind weiter abgebrockelt, wie ja auch in Manchester der amtliche Preis für 20er, Water, gute Beschaffenheit, auf 7/1. P., also, nach Westdeutschland gelegt, auf 76 Pf. gefallen ist.“

#### Baumwollspinnereien

für die Produktionseinschränkung festgesetzt haben, vergehen, ehe auf dem Rohstoffmarkt der Baumwollindustrie so viel Klarheit geschaffen ist, daß größere Unternehmungen zustande kommen. Da wir einen sehr heißen Sommer hatten, ist ja zweifellos in den baumwollenen Sommerwaren ein großer Bedarf vorhanden gewesen und die Grob- und Nesselwebereien haben gewiß erhebliche Aufträge zu vergeben; aber sie halten dieselben zurück, bis die Preisverhält-

nisse auf dem Rohbaumwollmarkt eine feste Grundlage aufweisen werden. Bis dahin werden auch die

#### Baumwollwebereien

aller Schattierungen über mangelhafte Beschäftigung zu klagen haben.

In der

#### Stiderei- und Spigenindustrie

des Vogtlandes beginnt nun auch das Geschäft allmählich etwas lebhafter zu werden. Die Neumusterung setzte sehr lebhaft ein, da man durch gute Kollektionen die Kauflust anzuregen sucht. Die Aufträge aus dem In- und Auslande sollen sich auch vermehrt haben. Auch lauten ja die neuesten Nachrichten über den Wirtschaftsmarkt in Amerika gar nicht so ungünstig, so daß, da Amerika ein Hauptabgabebiet für die ergebtrigste Spigenindustrie ist, wohl die berechtigte Aussicht besteht, daß sich das Herbst- und Wintergeschäft in aufsteigender Richtung bewegen wird.

Die

#### Tricotagenwebereien

in Württemberg sind zum größten Teil, trotz der rückgängigen Konjunktur, immer noch verhältnismäßig gut beschäftigt; die Garnrückgänge üben auf die fertige Ware noch vorläufig wenig Einfluß aus, die Fabrikanten haben noch reichlich Aufträge auszuführen und nehmen neue Lieferungen zu etwas ermäßigten Preisen nicht vor Oktober-November an. In einzelnen Spezialmärkten lehnen sie die Aufträge zu billigeren Preisen überhaupt ab, lieber lassen sie die Weberei einen Tag in der Woche stillstehen, bevor sie zu Verlustpreisen Aufträge hereinnehmen. Auch für Export, speziell nach England, sind schöne Aufträge erteilt worden.

Auch in der

#### Strumpfwarenindustrie

des Erzgebirges ist eine Wendung zum Besseren zu bemerken. Was das deutsche Geschäft anbelangt, so berichtet der „Confectionair“, daß die Detailleure eine gute Saison hinter sich haben, und die Lager dort fast geräumt sind. Wenn trotzdem noch keine größere Lebhaftigkeit auf dem Warenmarkt zu verzeichnen ist, so liegt das eben an den Zuständen, welche dem Scharfmacheroller einiger Fabrikanten zu danken sind. Kein Kaufmann kann sich unter solchen Verhältnissen ein zutreffendes Urteil bilden über die Beschaffenheit der Faktoren, von denen der Preis der Ware ab-

hängig ist. Auch im Exportgeschäft ist eine merklliche Besserung eingetreten.

In der

#### Sandshuhindustrie

fehlen die Exportordere, welche dem ganzen Geschäftsgang sozusagen das Rückgrat steifen. Der deutsche Markt allein kann die Produktion der ganzen Industrie nicht aufnehmen, so daß also hier die geschäftliche Situation keine gute ist. Auf umfangreiche Sandshuh-aufträge aus Amerika ist vor Stattfinden der Präsidentenwahl wohl nicht zu rechnen.

Die

#### Phantasielwarenbranche

laboriert natürlich ebenfalls an den Folgen der Ueberproduktion. Trotzdem wird aus A. v. B. noch ausreichende Beschäftigung gemeldet.

In der

#### Passamentierbranche

des Bezirks Annaberg-Buchholz liegen die Beschäftigungsverhältnisse noch vielfach unverändert. Eine Belebung des Geschäftes wird vor Ablauf des Sommers nicht erwartet.

Auch in der

#### Möbelstoffbranche

hält die Depression an. Die Berichte der Reisenden sollen recht ungünstig lauten, da überall noch ziemlicher Lagerbestand vorhanden ist.

Die

#### Färbereien und Ausrüstungsanstalten

Klagen vielfach auch noch sehr über Mangel an Beschäftigung, was, dem Stande der Geschäftslage in den übrigen Zweigen der Textilindustrie nach zu urteilen, nur zu erklärlich ist. Wenn wir uns nun die Gesamtlage vergegenwärtigen, so sehen wir zwar in verschiedenen Branchen eine kleine Besserung, wir vermögen aber nicht diese Besserung als den Anfang einer sich längere Zeit aufwärtsbewegenden Konjunktur zu bezeichnen. Diese kleine Besserung ist vielmehr nichts anderes wie eine Verfridigung des normaler Weise, nur diesmal in kleinerem Umfange, entstandenen Bedarfs; es ist ein Ausfüllen der Lücken, aber kein neues Anfüllen der Lager. Wir glauben kaum, daß in dieser Beziehung die Sommerkonjunktur 1906 bahnbrechend sein wird.

getäuscht. Jedem ist noch frisch in der Erinnerung das in bezug auf das „Schiedsgericht zur Beilegung von Streitigkeiten in der Textilindustrie“ geprägte Wort: „Begrüßungskommission“. Diese Kommission, woran ja die christlichen Führer hervorragend beteiligt sind, ließ den allgemeinen Lohnstarif in den Ortus verschwinden. An dessen Stelle wurde schon damals das Zweifelhafte in der Annahme empfohlen. Der allgemeine Lohnstarif war also, mit Hilfe der christlichen Gewerkschaftsführer, sang- und klanglos beendigt, und in der Sitzung vom 5. April 1906 stimmten die christlichen Herren der „probeweisen“ Einführung des Zweifelhafte zu. Das war der erste Akt des von dem christlichen Verbande inszenierten Dramas zur Ueberumpelung der Aachener Webererschaft. Im Frühjahr 1908 ging der 2. Akt vor sich, und da die meisten Krauerspiele Dreifakt sind, so wird der letzte Akt aller Voraussicht nach im Spätherbst dieses Jahres von statten gehen. Bis jetzt waren die Rollen in guten Händen und soweit die Mitwirkenden sich aus der Führerschaft des christlichen Verbandes rekrutierten, haben sie den Nachweis erbracht, daß sie zu etwas höherem geboren sind.

Es folgt der Ausbruch der Weber bei Marg u. Auerbach. Die Verhandlungen wurden wieder einseitig von der christlichen Leitung geführt. Nach fünftägigem Streik wurde auf Veranlassung des christlichen Bezirksleiters Sistenich die Arbeit wieder aufgenommen. Sistenich erklärte, der Arbeitgeberverband habe ihm bei den Verhandlungen sämtliche Forderungen bewilligt. Die Arbeiter waren aber die Geprellten, sie erhielten nichts. In der Aachener Zentrumspreffe beizüglichten sich Arbeitgeberverband und Sistenich gegenseitig der Lüge. Das war der „Erfolg“ bei Marg u. Auerbach.

Dann kam die Bewegung bei F. u. M. Meber, die nur dadurch zu einem einigermaßen guten Ende geführt werden konnte, daß wir uns der vom christlichen Verbande im Stiche gelassenen Mitglieder der christlichen Organisation annahmten und sie unterstützten. Ende 1906 versuchten wir die christliche Verbandsleitung zu bewegen, gemeinsam mit uns vorzugehen zwecks Durchbringung der wöchentlichen Lohnzahlung, Einführung von Schutzmaßnahmen und Regelung des prozentualen Abzuges bei schnelllaufenden Stühlen. Die „Christlichen“ lehnten ein Zusammengehen ab, und die Fabrikanten erklärten, daß sie lieber mit den Christlichen allein verhandeln wollten, und so geschah eben nichts in der Sache. Und nun erst der Streik bei Königsberger, dessen Verlauf ähnlich wie der bei Marg u. Auerbach ist; darauf kommen wir jedoch noch zurück.

Die Firma van Ruppen war auch in letzter Zeit dazu übergegangen, ihren Webern zugumuten, unter Tarif zu arbeiten. Auch wurde dort das Zweifelhafte eingeführt. Der Betrieb von van Ruppen ist eine Lohnweberei. Der „christliche“ Verband erließ noch vor einigen Tagen in der Zentrumspreffe eine Erklärung, wonach den Besitzern von Lohnwebereien die Einführung des Zweifelhafte nicht gestattet sei. Wir beriefen wegen der dort eingerissenen Uebelstände für die Belegschaft van Ruppen auf Montag, den 10. August, eine Versammlung ein. In einem Schreiben setzten wir die „christliche“ Verbandsleitung von dem Stattfinden dieser Versammlung in Kenntnis. Die „Herren“ zogen es aber vor, diese Versammlung, wo zu den Mitstimmenden Stellung genommen werden sollte, zu ignorieren. Sie hatten es gar nicht der Mühe wert gehalten, zu erscheinen. Wir haben dann noch für Mittwoch, den 12. August, eine zweite Versammlung einberufen. Auch diese verlief resultatlos, wegen der Interesslosigkeit der „christlichen“ Verbandsleitung. An den Zuständen bei van Ruppen sind somit die „Christen“ zu Mitschuldigen geworden, weil sie den Versuch einer Abhilfe aus dem Wege gegangen sind. Vereinzelt steht aber auch dieser Fall nicht da!

So sehen im allgemeinen die „Erfolge“ aus, die in Aachen für die Textilarbeiter in den letzten Jahren dank dem bornierten, hochmütigen Gebahren der Führer des christlichen Verbandes herausgeholt wurden. Kann man sich da noch wundern, daß die Mitglieder des christlichen Verbandes das Hasenpanier ergreifen? Aber nicht nur die Mitglieder, auch die „Führer“ gehen ab. Die Sistenich und Klüttgen, die es seit Jahren meisterlich verstanden haben, die christlich organisierte Arbeiterschaft gegen die Freiorganisierten zu hegen, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mächtig den roten Lappen schwenkten, um ihre Schäflein graulich zu machen vor dem „roten“ Verband, die überall auf uns von Sozials und „Genossen“ schrieben und redeten; die so die natürlichen Gegenstücke, die zwischen den beiden Organisationen bestehen, durch Aufstachelung der niedrigsten Leidenschaften immer mehr verschärfen, sie müssen von dannen ziehen. Vielleicht ist es für die Aachener Textilarbeiter von Vorteil, daß sie abrücken, vielleicht wird unter der neuen Leitung ein Zusammengehen der beiden Organisationen bei gemeinsamen Fragen möglich sein. Wir geben die Hoffnung in dieser Beziehung nicht auf, durchdrungen von dem Bewußtsein der Notwendigkeit. Für die gesamte Aachener Textilarbeiterschaft wäre zu wünschen, daß unsere Hoffnung nicht zunichte werde. — Sistenich und Klüttgen waren und sind bis heute noch grundsätzliche Gegner des Zusammengehens und deshalb ist ihr Scheiden nur zu begrüßen. Vielleicht haben die beiden auch noch Mut, sich als Wärtner zu gebärden. Sie, die trotz ihrer fortgesetzten Heß- und Minierarbeit es nicht verschmähten, sich selbst überall, wo sie auftraten, als die personifizierte Unschuld hinzustellen, als „Opfer“ der christlichen Arbeiterbewegung sich feiern zu lassen. Dadurch würde freilich die Komödie, die sich in Aachen seit langer Zeit abspielt, nur folgerichtig zu Ende geführt werden. Ihr Renommee ist futsch, das ist es ja, was sie geben heißt. Die beiden sind eben nicht mehr in der Lage, den gewaltigen Mitgliederchwund aufzuhalten. Darum gehen sie. Oder müssen sie gehen? Wenn sie als „Opfer“ gelten sollen, nun, dann sind sie eben Opfer ihrer eigenen Taten. In der „christlichen“ Zeitung finden wir auch eine Schimpfepistel gegen unseren Kollegen Ruhnen. Wie es scheint, wollten die armen, bedauernswerten „Opfer“, ehe sie für immer von Aachen Abschied nehmen, sich noch einmal gehörig Luft machen. Na, wir können ihnen. Wir billigen ihnen sogar mißerbende Umstände zu, weil sie sich angeht ihres Mißgeschicks in schlechter Laune befinden. Auch dürften sie von dem Gestank, der in letzter Zeit vom christlichen Metallarbeiterverband in Aachen ausgeht, zuviel abbekommen haben. Die „Christen“ werfen sich da gegenseitig die größten Gemeinheiten ins Gesicht, es hagelt nur so von: Ehrloser Lügner, imfame Lüge, ehrloser Verleumder, Flügeler, verlogene und verleumderische Handlungsweise, Denunzianten und Terroristen in hohen Amt und Würden, verlogenes Zeug vor öffentlichen, Arbeitskollegen die Kleider beschmutzen und verunreinigen usw. Und vom Diebstahl reden die Mustermenschen, und ein „Christ“ fragt den anderen, wo die gestohlenen 300 Mk. geblieben sind, sie reden von ungerechter Aneignung fremden Eigentums, das von den Mitgliedern eingezahlte Geld würde im christlichen Verband nicht zum Wohle der Mitglieder verbraucht, heißt es. Tausende Mark würden vom christlichen Verband verschleudert, um die Arbeitererschaft gegeneinander aufzuheizen. Die christlichen Gewerkschaftsführer richteten einen Appell an die niedrigsten Instinkte der Arbeiter, sie bedienten sich einer unnoblen Kampfesweise usw. usw. Die Feder sträubt sich, den Dreck, womit sich diese „Christen“ gegenseitig bewerfen, noch weiter wiederzugeben. Und solche Leute wollen fromm augenblinzeln, über andere zu Gericht sitzen und urteilen!

Und nun kurz zu dem Streik von Königsberger. Am 18. Juli posante die christliche „Textilarbeiter-Zeitung“ in die Welt hinein:

„Die geplanten Verschlechterungen bei der Firma Königsberger erfolgreich abgewehrt.“

Nach sechs wöchigem Kampfe ist der Streik bei der Firma Königsberger am Freitag, den 10. Juli, mit einem Erfolge für die Arbeiter beendet worden.“

Diese, in Fett- und Sperrdruck, gebrachte Mitteilung rief natürlich keine gelinde Wertwunderung hervor. In Nr. 31 der „christlichen“ Zeitung, in einem Artikel, der „Lügen wie gedruckt“ überschrieben war, ist wiederum von dem „großen Erfolge“ die Rede. Also darin besteht der „vollständige Sieg“ der Arbeiterschaft, daß die Streitfrage zur Verhandlung beim Schiedsgericht kommen soll. Das ist famos! Bisher bestanden „vollständige Siege“ nur darin, daß man den Gegner bezwungen hat, nicht aber, daß man die definitive Entscheidung einer anderen Instanz übertragen hat. Ein feiner „Sieg“, durch den nach sechs wöchigem Kampfe die Anerkennung jener Begrüßungskommission erzwungen wurde, die schon so manche Forderung der Arbeiter verschart und ihnen dafür den Zweifelhafte aufgezwungen hat. Logisch richtig liegt die Sache doch einfach so: Als die Belegschaft damals, am 15. Mai, also vor dem Streik, den bekannten Beschluß faßte, an dem alten Tarif festzuhalten, im übrigen die Streitfrage vor das Schiedsgericht zu bringen, und bis zur endgültigen Entscheidung nach dem alten Tarif gelöhnt zu bekommen, da hat die Belegschaft einfach versucht, ob die Lohnreduzierung nicht ohne Streik noch abzuwehren sei. Wäre die Firma darauf eingegangen, vorläufig den alten Tarif bestehen zu lassen, dann war ja bis auf weiteres die Reduzierung abgelehnt. Die Belegschaft hätte infolgedessen weiterarbeiten und den Spruch des Schiedsgerichts abwarten können. Daß sie diesen Spruch unter allen Umständen anerkennen würde, davon war in dem Belegschaftsbeschlusse nichts ausgesprochen. Gätte das Schiedsgericht zu ihren Ungunsten entschieden, dann wäre die Frage des Streiks noch immer offen gewesen. Dadurch, daß die Firma das Schiedsgericht nicht anerkennen wollte, und der Verband der Arbeitgeber sie auch nicht zur Anrufung zwang, nahm die Belegschaft den Kampf auf. Die Möglichkeit einer Verständigung — vor dem Schiedsgericht — war gescheitert. Jetzt galt es, einen Streik zur Abwehr einer Lohnreduzierung mit einer selbständig handelnden Firma zu führen. Aber wohlgeachtet: Der Streik galt der Abwehr der Lohnreduzierung, nicht etwa um die Firma zu zwingen, an das Schiedsgericht zu gehen. Daß er schließlich unter den bekannten Bedingungen abgeschlossen wurde, ist höchstens als Waffenstillstand zu bezeichnen. Von einem „vollständigen Siege“ kann erst geschrieben werden, wenn das Schiedsgericht die Forderungen der Arbeiter anerkannt und die Lohnreduzierung zurückgewiesen hat.

So, wie hier geschildert, lagen die Dinge, und nicht anders. Wie die „Christen“ dazu kommen, da von einem „vollen Erfolge“ und „Sieg“ zu schreiben, ist zwar verwunderlich, aber bei Gott und unsern „Christen“ in Aachen war und ist eben alles möglich. Auch sei hier nochmals betont, daß wir in den Streitversammlungen wiederholt unsere Stellung präzisiert, wiederholt darauf hingewiesen haben, daß die Streikenden genasführt worden sind, und daß wir es für ein klug eingefädertes und raffiniert ausgeführtes Spiel hielten, das man hier mit Arbeitern geführt. Eine Lüge soll es sein, daß Klüttgen in der ersten Versammlung, wo über die Leitung des Streiks gesprochen wurde, gesagt habe: „Wenn der Vorschlag von Ruhnen angenommen werde, würde der christliche Verband seine Hände von der Sache zurückziehen.“ Ruhnen hatte nämlich den einzig richtigen Vorschlag gemacht, und er wurde darin auch von seinen Verbandskollegen unterstützt: „Die Versammlung möge beschließen, sofern der Ausschuss nichts ausrichte, sollen die Vertreter beider Organisationen die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung übernehmen.“ Wenn Klüttgen seinen oben angeführten Ausspruch heute nicht mehr gelten lassen will, so sei ihm doch gesagt, daß er diese, ihm jetzt unbecommene Aussage nicht damit aus der Welt schafft, daß er sie möglichst oft als Lüge hinstellt. Da operierte Klüttgen bei seiner Empfehlung für Aufnahme der Arbeit, trotz aller „Furchtner“ und ohne jedwede vorherige Klarstellung derselben, doch geschickter, indem er diese seine Handlungsweise nachher von Sistenich als „Dummheit“ bezeichnen ließ. Bis jetzt ist nichts bekannt, daß Klüttgen irgendwelchen Versuch zu seiner Rechtfertigung gemacht hätte. Wenn also irgendwo das Wort „Lügen wie gedruckt“ und „Verdrehen von bestehenden Tatsachen“ anzuwenden ist, dann sicher nicht auf uns.

Unsere bisherigen sachlichen Ausführungen suchen die „Christen“ mit einigen Phrasen abzutun, indem sie schreiben:

„Das ganze Geschreibsel der Genossen ist von Neid und Mut diktiert worden. Daß sich die „Freien“ sagen müssen, die Bewegung hat unter Führung des christlichen Verbandes mit einem vollen Erfolge der Arbeiterschaft geendet, bringt sie in Verzweiflung.“

Urteile man weiter.

Eine Lohnreduktion findet beim Schiedsgericht nicht statt, so schrieb die „christliche“ Textilarbeiter-Zeitung, und so hörten wir auch Sistenich wohl ein Duzendmal ausruufen. Und dennoch hat sich das Schiedsgericht auf Seiten des Fabrikanten gestellt, und hat einer Lohnreduktion zugestimmt. Delius, der Vorsitzende des Fabrikantenverbandes, sei grundsätzlich gegen jede Reduktion der Löhne, so versicherte uns Sistenich, in der Schiedsgerichtssitzung aber stimmte auch Delius dem Abzug zu.

Am Freitag, den 21. August, fand eine vom „christlichen“ Verband einberufene Belegschaftsversammlung statt. In dieser Versammlung sollte über die stattgefundenen Schiedsgerichtssitzungen Bericht gegeben werden. Die „Christen“ hatten diese Versammlung, welche direkt nach Schluß der Arbeitszeit stattfand, erst am Nachmittag bekannt gemacht; der Besuch war demnach schlecht, etwa 70 Arbeiter waren anwesend. Sistenich gab den Bericht, wonach das Schiedsgericht einer Lohnreduzierung von 1/2 Pf. pro 1000 Schuß auf Stühlen von 75 Touren aufwärts zugestimmt hat. Es kommen vorab 80—90 Stühle in Betracht. Jedoch ist zu erwarten, daß die Stühle mit weniger als 75 Touren vor und nach abgestoßen werden, so daß nach Jahresfrist der Abzug wohl für den ganzen Betrieb Geltung haben wird.

Der Durchschnittslohn der Königsbergerischen Weber betrug, nach Angaben des Fabrikanten, 3,97 Mk. pro Arbeitstag. Nach Sistenich hat das Schiedsgericht dem Lohnabzug zugestimmt mit dem Vermerk, daß der Durchschnittslohn im „nächsten Vierteljahr“ auf 4 Mk. pro Arbeitstag gebracht werden muß. Also ein ganz beträchtlicher Lohnabzug, und dabei dennoch ein höherer Durchschnittsverdienst! Wie reimt sich das?

Aber selbst dann, wenn durch eine möglichst hohe Tourenzahl, also durch schnelllaufende Stühle und dadurch verdoppelte Aufmerksamkeit und Leistung des einzelnen Webers, der Lohn auf dem jetzigen Niveau gehalten wird — trotz des Abzuges —, was hat denn der Arbeiter dafür, daß er seine Leistungsfähigkeit so eminent anspannen muß? Rein gar nichts, mit Ausnahme, daß er sich zum Vorteil des Fabrikanten künftig mehr abschinden muß.

Als in der Versammlung die Entrüstung über dieses famos Schiedsgericht zum Ausdruck kam, meinte Sistenich: „Es sei zu empfehlen, das Urteil des Schiedsgerichts unter Protest anzunehmen!“

Mit 22 gegen 17 Stimmen — die übrigen enthielten sich der Abstimmung — wurde beschlossen, die Angelegenheit vor das „große“ Schiedsgericht zu bringen. Bis jetzt hatte also das „kleine“ Schiedsgericht die Sache in Händen gehabt. Sistenich bestonte aber sofort, daß er wenig Hoffnung auch in das „große“ Schiedsgericht setze. — Wahrhaftig, dieses Eingeständnis Sistenichs ist wertvoll.

Am Donnerstag, den 27. August, sollte der Lohnabzug in Kraft treten. So sieht es in Wirklichkeit mit dem „großen Siege“ und dem „vollen Erfolge“ aus, den die „Christen“ gegen besseres Wissen in die Welt posantten. Hieran ersieht man aber auch wieder, daß wir recht hatten mit unserer Behauptung, die christlichen „Führer“ Sistenich und Klüttgen verstehen es ausgezeichnet, aus Niederlagen Erfolge zu machen. Wir sind dessen

gewiß, auch die christlichen Arbeiter Aachens werden zur Erkenntnis kommen. So erklärt sich denn auch die eingangs unserer Artikel besprochene Mitgliederflucht im Aachener Bezirk des „christlichen“ Verbandes. Nur Einigkeit macht stark, Einigkeit ist aber nie und nimmer das Verbrechen des „christlichen“ Verbandes gewesen. In Aachen wenigstens haben sie immer die personifizierte Unzulänglichkeits dargestellt, daher all die gewerkschaftlichen Mißerfolge.

Darum, ihr Textilarbeiter in Aachen und Umgegend, macht dem ein Ende, schließt euch dem Deutschen Textilarbeiterverbande an!

### Bodenlose Leichtfertigkeit.

In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im vierten Berliner Reichstagswahlkreise, die am 18. August d. J. bei Keller in der Koppentstraße in Berlin stattfand, hat gelegentlich einer Debatte über die Waiseier der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete für den 12. Berliner Landtagswahlkreis, der Genosse Adolf Hoffmann, so ehrverletzende Angriffe gegen die Gewerkschaftsbeamten im allgemeinen gerichtet, daß wir, die wir gewiß nicht als sonderlich empfindlich gelten und stets dem Grundsatz gehuldigt haben, gegenüber so manchen Angriffen auf die Gewerkschaften ein Auge zuzubringen, um nur möglichst jeden Streit zu vermeiden, in diesem Falle unmöglich schweigen können. In jener Versammlung hat Genosse Hoffmann zum Ausdruck gebracht, daß die Gewerkschaftsbeamten diejenigen seien, welche in der Waiseierfrage am meisten bremsen. Dies sei erklärlich, denn sie seien zu besorgt um die aufgespeicherten Millionen und haben offenbar Angst, wenn durch die Waiseier die Kassen gepresst werden, sie keinen Gehalt mehr beziehen können.

Es ist nicht das erstmal, daß man den Genossen, welche die außerordentlich verantwortungsvolle Aufgabe haben, in den schweren Kämpfen, welche die Arbeiterschaft gegenwärtig Mann für Mann gegen das organisierte Kapital auszufechten hat, die Leitung übernehmen zu müssen — eine Aufgabe, die jedenfalls in vielen Fällen weit verantwortungsvoller ist, wie sozialdemokratische Landtagsabgeordnete zu sein —, solche an die niedrigsten Instinkte appellierende Motive untergeschoben, wenn sie in getreuer Pflichterfüllung als Gewerkschaftsleiter bei manchen Gelegenheiten, und so auch bei der Waiseier, in ruhiger Würdigung der vorhandenen Kräfte die Grenze des Möglichen zogen, um die Arbeiter vor nutzlosen, aber schweren wirtschaftlichen Nachteilen zu bewahren. Solche an die niedrigsten Instinkte appellierenden Vorwürfe waren zwar bisher schon sehr bitter, aber da sie meist Personen zugeschrieben waren, welche die Tragweite ihrer Worte, infolge ihrer Unkenntnis der Dinge, nicht ermessen konnten, so mußte eben diese Unrechtfertigkeit, wie so manches andere, mit diesen milderbenden Umständen hinabgewürgt werden.

In dem vorliegenden Falle aber fallen diese milderbenden Umstände weg. Denn der Genosse Adolf Hoffmann würde sich gewiß mit Händen und Füßen dagegen wehren, wenn man etwa sagen wollte, er sei sich infolge seiner Unkenntnis der Dinge der Tragweite seiner Worte nicht bewußt gewesen. Und wenn demnach dieser Milderbungsgrund in Wegfall kommt, so bleibt nichts übrig wie eine bodenlose Leichtfertigkeit, gegen die wir auf das allerentschiedenste Verwahrung einlegen. Der Genosse Adolf Hoffmann hat auch nicht einen Schein von Recht, den Tausenden von Parteigenossen, die in der Gewerkschaftsbewegung und nicht minder in der Parteibewegung ihren Mann stellen, in einer Versammlung, wo Tausende von Personen anwesend sind, solch niedriger Gefinnung zu zeigen.

Wir haben bis jetzt jederzeit das ehrliche Bestreben gezeigt, auch in der Waiseierfrage das möglichste zu tun, um ihr ihren demonstrativen Charakter zu erhalten. Wenn das nicht in dem von uns gewünschten Umfange möglich war, so lag das nicht daran, weil wir aus Angst um unser Gehalt etwa bremsen, sondern es lag an den realen Machtverhältnissen, welche in den letzten 15 Jahren durch die Zuspitzung des Klassenkampfes, vorübergehend wenigstens, eine Verschiebung erfahren haben, welche die Aktionen der Arbeiter schwieriger und bedeutend opferreicher gestaltet. Das sollte aber ein Mann wie der Genosse Hoffmann, der sich rühmt, in Paris dabei gewesen zu sein, als man den Waiseierbeschlusse faßte, wissen. Er sollte es wissen, da er eine leitende Stellung in der Arbeiterbewegung einnimmt und mit dieser leitenden Stellung auch die Pflicht übernommen hat, die Massen über diese Hindernisse der proletarischen Bewegung aufzuklären, anstatt sie durch grundlose Beschuldigungen der Gewerkschaftsführer über solche Hindernisse hinwegzutäuschen. Von einem Manne in der Stellung des Genossen Adolf Hoffmann kann man wohl erwarten, daß er nicht durch solche leichtfertige Anschuldigungen die Schwierigkeiten vermehren hilft, welche die Arbeiterbewegung am Vorwärtskommen hindern. Deshalb hängen wir seine Anschuldigungen hiermit niedriger.

### Betrachtungen über die Berliner Konfektions-Strickerei.

Von W. P., Berlin.

Die Lage in der Strickerei ist seit Jahren eine heftig-traurige. Von Saison zu Saison erhoffen die Strickereiarbeiter und -Arbeiterinnen eine Besserung. Nach dem Einsetzen der Saison in der Konfektion sehen sie aber gemöhnlich, daß sie wieder einmal vergeblich gehofft hatten. Auch in früheren Jahren traten für die Strickereiarbeiter schlechte Konjunkturen ein. Diese entstehen jedoch selten durch Ueberproduktion, sondern gewöhnlich durch die Mode. Aus diesem Grunde ist eine schlechte Geschäftslage in der Konfektionsstrickerei für die darin beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von schwerwiegender Bedeutung, weil sie jahrelang anhält. Nirgends kann die Konjunktur so andauernd schlecht sein, wie in einer Branche, welche der Mode unterworfen ist.

Die Strickereiarbeiter können ein Lied davon singen; ich erinnere nur an die Krise anfangs der neunziger Jahre, welche vier Jahre anhält. In dieser Zeit sank der Wochenlohn in Berlin für die Stricker bis zu 15 Mk. Eine wahre Massenflucht trat ein, jeder suchte in einem anderen Industriezweige unterzuschlüpfen, um später, nach Erfindung der Berlmalchine im Jahre 1895, zu den Fleischhöpfen Aeghptens zurückzukehren.

Doch auch die neue Freude war nicht von langer Dauer. Ein paar Jahre genügten der Dame Mode, um auch dieses neuen Genres überbrüssig zu sein. Seit jenen schönen Tagen hat den Strickereiarbeitern höchst selten die Sonne geschienen. Es waren immer nur Saisons von ganz kurzer Dauer, in denen man sich über die trostlose Lage hinwegtäuschte, immer hoffend, daß sich die Konjunktur doch mal bessern müsse.

Vor jeder Saison, in der Musterzeit, hört man hier und dort die Kollegen sagen: Die nächste Saison wird gut, es wird riesig gemustert. Dabei bedenken sie aber nicht, daß die Konfektionäre ihre Führer überallhin austrecken. Sie müssen dies tun, um, wenn sich die Mode nach dieser oder jener Seite hin entschieden hat, mit den entsprechenden Mustern versehen, die Einkäufer, die man sehnlichst erwartet, empfangen zu können. Auch vor dieser Saison hatte sich die Hoffnung der Kollegen wieder gehoben und auch diesmal werden sie wieder getäuscht werden. Zwar meint der „Confectionair“, daß die Stricker diese Saison reichlich Beschäftigung haben werden, was ich jedoch bezweifle.

Amerika, welches wohl früher unser bedeutendster Abnehmer war, ist seit ungefähr 17 Jahren gänzlich für die Berliner Konfektion verloren. Die Ursache dazu war die anfangs der neunziger Jahre eingeführte Mc. Kinley Bill und die Wirkung derselben

die vollständige Vernichtung des Damenmäntelports nach Amerika. Auch England hat für die Berliner Konfektion so an Bedeutung verloren, daß man von einem größeren Umsatz nach dort nicht mehr sprechen kann.

Die Unternehmer aus dem Orient sind zum großen Teil aus- geblieben. Das dortige schlechte Geschäft hat sie veranlaßt, hübsch zu Haus zu bleiben und ganz minimale Bestellungen zu machen. Auch in Holland sind die Aufträge durchweg kleiner ausgefallen; mit einer Vertiefung auf den September oder Oktober mußten sich die Reisenden begnügen. Schweden, Norwegen und Dänemark sind ebenfalls sehr vorsichtig und wollen später einkaufen. Die ganze Hoffnung ruht nunmehr auf dem deutschen Markt, und die Zukunft wird es lehren, wie weit diese Hoffnung berechtigt war. Seit einigen Tagen ist nun eine größere Anzahl von Einkäufern in Berlin. Trotz alledem ist der Betrieb in den Lagergeschäften aber nicht so, wie man es sonst um diese Jahreszeit gewohnt ist. Die Einkäufer haften in fliegender Eile von Genre zu Genre, hier und da in nervöser Ungebuld eine einzelne Piece „nachsend“, wie der „Confectionair“ sich treffend ausdrückt.

Diese Ausflüchte sind nun schon gerade nicht sehr trostreich für die Konfektion im allgemeinen, und für die Stickerie speziell sind sie noch trüber. Die Garnierung der Paletots, Jackets, Röcke usw. ist für die verschiedenen, bei der Konfektion beteiligten Berufsweige eine gewisse Lebensfrage und hängt davon für die einzelnen die ganze Saison ab. Die bisher in Arbeit gegebenen Paletots weisen nun größtenteils Pressen, Kordeln und Pelz- garnierungen auf und dürften hauptsächlich diese Artikel in der gegenwärtigen Saison die größte Rolle spielen. Bei den Frauen- mänteln werden Sanderschürmungen, Posamenten und Gohlfordeln bevorzugt. Zu Phantasiabendpaletots, auf die man ein Hauptaugenmerk geworfen hat, verarbeitet man langhaarige, himalajatische Stoffe, diese schließen schon von vornherein Stickerien aus und werden deshalb mit Pelzwerk oder Seidenschür garniert. Ein bevorzugtes Genre sind ferner Fanchypaletots, und auch für diese sind Garnierungen in Samt-, Trefz- oder Tuchspangon, ferner in Posamenten, Astrachan und anderen pelzartigen Fäulchen maß- gebend.

In Kostümen und Kostümroden sind große Schottenkaro und Streifen modern, beliebt sind Röcke in Tunikaform, mit mehreren Volants und Plissieröde. Auch für dieses Genre ist Stickerie aus- geschlossen.

Nun wird ja allerdings hier und da auch Stickerie gebracht, zum Beispiel bei schwarzen und farbigen Estimopaletots, bei denen Übergangstickerien in unendlich vielen Variationen verarbeitet werden, um den Eindruck von Perltauer-Pelzwerk zu erwecken, ferner bestickte Flächen in Quadraten, Dreiecken, Kreisen, Soutachebomben und dergleichen mehr. Das will jedoch bei der Menge von Be- trieben und der Anzahl der Arbeiter nicht viel sagen, und die Kol- legen werden gut tun, sich bei Zeiten mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß auch diese Saison nicht das bringen wird, was man billigerweise verlangen dürfte, nämlich ausreichende Beschäftigung und einen den Verhältnissen angemessenen Verdienst. Und daß es an beiden habert, weiß jeder Kollege. Unzureichende Beschäftigung in fast allen Betrieben, jämlicher Verdienst, das sind die Symptome der jetzigen Saison. Sollten jedoch wider Erwarten bei den in Aussicht stehenden Nachbestellungen die Sticksachen mehr wie bisher berücksichtigt werden, so wäre dies den Kollegen von Herzen zu wünschen. N. P.

### Generalversammlung der Textilarbeiter Frankreichs.

Die Generalversammlung wurde in diesem Jahre in Trohes, einer anmutigen, durch seine engen Straßen und alten Gebäude besonders interessanten Stadt, am 15., 16. und 17. August ab- gehalten. Die Stadt stellte den großen Rathausaal zur Verfügung, und die Kollegen aus Trohes boten alles auf, um den Delegierten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Schon am Bahnhof wurden die Delegierten durch eine Musikabteilung empfangen und in das Maison du Peuple (Arbeiterheim) geführt, wo ihnen ein Ehrenwein verabreicht wurde.

Am 15. August, morgens 9 1/2 Uhr, eröffnete Kollege C l e b h, Vorsitzender der Textilarbeiterorganisation von Trohes, die General- versammlung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde eine Resolution an- genommen, durch welche energisch Protest erhoben wurde gegen die blutigen Waffengänge der Regierung unter Clemenceau in Billeneube und St. George, wo bekanntlich durch das Militär streikende Arbeiter niedergemacht wurden.

Beteiligt waren 85 Organisationen mit 35 000 Mitgliedern durch 52 Delegierte. Ferner war der deutsche Textilarbeiter- verband durch den Gauleiter Joseph G s e l l und der belgische Verband durch die Sekretäre Jan Samyn und Adile Dierens- Missiaen vertreten.

Beschlossen wurde, zur nächsten Generalversammlung einen Stenographen zu bestellen und den Bericht in Broschürenform herauszugeben.

Punkt 1 der Tagesordnung, welcher verlangt, daß die Ver- waltungskommission auf allen Landes- und Bezirkskongressen ver- treten sein solle, wurde angenommen. Ebenso, daß Unterstützung aus der Organisation erst nach sechsmonatiger Beitragszahlung verlangt werden kann.

Mit 644 gegen 555 Stimmen wurde die Erhöhung der Beiträge an die Föderation von 5 auf 10 Centimes pro Monat beschlossen; der erhöhte Beitrag soll vom 1. Oktober an bezahlt werden.

Resolutionen zur Eingabe an die Regierung wurden ange- nommen:

1. Regelung des Gewerbevertragsgesetzes betr. einheitlicher Fest- setzung einer achtstägigen Entschädigung bei Entlassung ohne Kündigung.

2. Das Gesetz von 1850, welches bestimmt, daß in den Webereien überall nach Maß (Metern), in den Spinnereien nach Gewicht (Kilo) bezahlt wird, zu erneuern, da die Arbeitgeber die Gültigkeit desselben nicht mehr anerkennen wollen, weil damals noch Handmaschinen, aber nicht wie jetzt mechanische Maschinen, in Betrieb waren.

3. Ein Gesetz einzuführen, durch welches das Drei-, Vier- und Mehrstufensystem verboten werden soll.

Ein weiterer Schritt zur Zentralisation wurde dadurch unternommen, daß die verschiedenen Syndikate verpflichtet wurden, jedes Quartal die Abrechnung an die Föderation einzu- senden.

Ein Antrag, die Generalversammlungen nur alle zwei Jahre abzuhalten, wurde abgelehnt und wird demnach die jährliche Frist beibehalten.

Ein Antrag K o m i l l y gegen das Vorgehen der Arbeitgeber durch Reduzierung der Arbeitszeit bei schlechtem Geschäftsgang wurde abgelehnt, da die Organisation zu solchem Vorgehen noch nicht die genügende Stärke besitzt.

Die Frage, welche Stellung die Organisation im Falle eines Krieges einzunehmen habe, wurde durch eine Resolution der Ver- waltungskommission erledigt, ebenso die Stellung zum Anti- militarismus und zum Generalfreist. In der Resolution wird gesagt, daß dies Sache der politischen Partei sei und daher dieser die Regelung der Angelegenheit überlassen werden müsse; die organisierten Arbeiter aber werden aufgefordert, wenn sie beim Militär sind, nicht auf ihre im Streit befindlichen Kollegen zu schließen.

Als Sitz der Föderation bleibt Lille bestehen. Die nächste Generalversammlung findet in Lyon statt. Als Delegierte zum Gewerkschaftskongress in Marseille wurden die Kollegen K e n a r d und C l e b h erwählt.

Nachher erstattete Kollege Renard Bericht vom Internationalen Kongress in Wien und geißelte scharf das Verhalten der schweizer- ischen Delegierten bei der Frage der Verlegung des Internationalen Bureaus nach Deutschland und erklärte, daß kaum auf ein richtiges Arbeiten zu hoffen sei, solange das Sekretariat sich in England befinde. Eine Resolution, welche verlangt, daß die Delegierten auf dem nächsten Internationalen Kongress alles mögliche aufbieten sollen, um eine Verlegung herbeizuführen, wurde angenommen.

So hat auch dieser Kongress die Textilarbeiter Frankreichs wieder einen großen Schritt in der Zentralisation vorwärts ge- bracht und es ist zu erwarten, daß die nächste Generalversammlung zu einem einheitlichen Statut mit einheitlichen Beiträgen Stellung nehmen wird, um so dem Vorgehen der deutschen Arbeiter nach- zukommen. Hoffen wir, daß auch dieser Schritt gelingen wird, zum Nutzen der Organisation der französischen Textilarbeiter, deren Stozkraft dadurch eine Stärkung erfahren kann, daß sie dem brutalen Vorgehen der französischen Unternehmer gegen die Arbeiter wirksam entgegentreten kann. J o s. G s e l l.

### Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

#### Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Unser Bericht muß diese Woche sehr dürftig ausfallen, da nennenswerte Bewegungen in größerer Zahl nicht zu verzeichnen sind. Die Bewegung der Weber bei M e d e l in Ohligs besteht noch fort, dasselbe ist auch von der Bewegung der Spitzenweber in Zwickau zu sagen. In der Leipziger Baumwoll- spinnerei besteht gleichfalls eine Bewegung. Näheres ist uns für diese Woche über keine jener Bewegungen gemeldet worden; es wird sich also wohl nichts Neues von Belang ereignet haben.

In Kirchberg ist es zu einem Streik in geringerem Um- fange gekommen. (Siehe B. a. S.)

#### Ausland.

Oesterreich. Die Aussperrung der Brüner Textilarbeiter vermieden. Aus Brünn wird gemeldet: Im Bureau der Brüner Handels- und Gewerbechamber haben Dienstag nachmittag voriger Woche im Beisein des Gewerbeinspektors Verhand- lungen stattgefunden, welchen die Vertreter der Arbeitgeber- organisation des Vereins der Mollindustriellen, ferner die Vertreter der Union der Textilarbeiter Oesterreichs, der Gewerkschafts- kommission sowie der Arbeiterschaft der Brüner Kammgarn- spinnerei beiwohnten. Auf Grund mehrstündiger Beratungen ge- langte man zu einer Einigung, wonach die Wiederaufnahme der Arbeit in der Kammgarnspinnerei für Donnerstag begn. Freitag mit Bestimmtheit erwartet werden konnte. Am Sonnabend vor- mittag soll seitens der in der Arbeitgeberorganisation vereinigten Fabriken die für den 22. d. M. ausgesprochene Kündigung in sämt- lichen Betrieben zurückgezogen werden. Das ist geschehen.

Schweiz. Noch ist die Lage in Arbon unverändert. Auf den 3. August wurde die Eröffnung der Fabrik mit Arbeitswilligen, d. h. Streik- und Sperrebrechern, erwartet; die wenigen, welche kamen — auf hunderte hatte man gerechnet — reisten aber bald ab, als sie sahen, welches verächtliche Gebaren ihnen zugemutet wurde. — Die Sticksäle sind leer. — Die Haltung der Arbeiter ist fort- gehend eine musterhafte, so daß die Polizei den Uebervachungs- dienst wieder aufgeben hat.

Verhandlungen haben auch nicht stattgefunden. Vielleicht kommen solche nun, nachdem der Betriebsinhaber von der „Reife zurückgekehrt“ ist, zustande. Die Aussperrten genießen die Sym- pathie der ganzen schweizerischen Arbeiterschaft.

### Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich.

Die Lohnbewegung der Holzarbeiter in Glogau. In Verbin- dung mit den Hirsch-Dunderschen hat in Glogau der Holzarbeiter- verband den Tischlermeistern einen neuen Tarif unterbreitet, der außer einer dringend nötigen Erhöhung der Lohnsätze auch eine Verkürzung der Arbeitszeit um 2 Stunden wöchentlich fordert. Die Unternehmer haben bereits Stellung genommen und den Tarif- vorschlag abgelehnt. Die Entscheidung wird in den nächsten Tagen fallen.

#### Ausland.

Ungarn. Holzarbeiteraussperrung. In Budapest wurden 4000 Tischler ausgesperrt, weil sie eine zehnjährige Lohnerhöhung forderten und 14 Werkstätten, die ihre Produktion nicht bewilligten, boykottierten.

Dänemark. Hier drohen die Unternehmer eine neue Massen- aussperrung an, von der, wenn sie durchgeführt würde, 25 000 Ar- beiter betroffen würden.

### Bereinsgesellschaftes.

Wie „lohal“ das neue Vereinsgesetz gehandhabt wird, zeigen folgende zwei Vorkommnisse: Der Sozialdemokratische Wahlverein zu Wlodeburg wollte eine außerordentliche Generalversammlung abhalten, zu der die Teilnehmer nur gegen Vorzeigung des Mit- gliedbuchs zugelassen wurden. Raum hatte der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und der vorstehenden Genossen Ehrhart und Görlitz gedacht, da betrat ein Polizeikommissar mit einem Schutzmann den Saal und erklärte, daß er zur Ueberwachung der Versammlung erschienen sei. Der Aufforderung, die Versammlung zu verlassen, gaben die Beamten keine Folge. Die Versammlung wurde daraufhin vertagt, und es begab sich sofort eine Deputation zum Polizeipräsidenten, um diesen zu ersuchen, die ungesetzhafte Ueberwachung zurückzuziehen. Der Herr Polizeipräsident, dem noch einmal gesagt wurde, daß es sich um eine Mitgliederversammlung handle, bei der polizeiliche Ueberwachung nicht zulässig sei, erklärte ganz kaltblütig, er wisse, daß es sich um eine Mitgliederversammlung handle. Auf den Hinweis, daß das Schöffengericht in Breslau in demselben Falle entschieden habe, daß polizeiliche Ueberwachung nicht zulässig sei, gab der Herr Graf die Erklärung ab, die Tatsache sei ihm bekannt, trotzdem bleibe es bei seiner Entscheidung. Die Versammlung, der diese Erklärung des Polizeipräsidenten mit- geteilt wurde, nahm sie mit stürmischen Entrüstungsrufen auf. Um der Ueberwachung durch die Polizei zu entgehen, wurde die Ver- sammlung geschlossen, nachdem einstimmig beschlossen worden war, an den Minister des Innern über das ungesetzliche Vorgehen der Polizei telegraphische Beschränkung abzusenden. — Am Sonntag, den 16. August, hat in Oberschlesien, und zwar in M e u d e r f, im Kreise Ratowitz, die erste Versammlung unter freiem Himmel stattgefunden. Der Eigentümer einer Wiese vermietete diese zur Abhaltung der Versammlung auf drei Stunden. Von der bekannten Seite her wurde er aber bestimmt, seinen Vertrag zu brechen; es wurde ihm ein Brief folgenden Inhalts zum Unterschreiben vor- gelegt: „Mit Rücksicht darauf, daß ich den mir vorgelegten Vertrag mit Ihnen nicht abgeschlossen habe, gestatte ich unter keinen Um- ständen, daß die am 16. August 1908 Ihrerseits angelegte Ver- sammlung auf dem mir begn. meiner Chefrau gehörigen Grund- stück stattfindet.“ Der Vertrag ist als ungültig zu erklären und mir zurückzusenden.“ Er unterschrieb. Es gelang aber doch, ihn zu be- stimmen, den abgelehnten Vertrag als gültig anzuerkennen und die Versammlung abhalten zu lassen.

### Aus Unternehmerkreisen.

Der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien, C. B., gibt seinen Geschäftsbericht für 1907 heraus, dem folgendes zu ent- nehmen ist: Der Verband, jetzt im fünften Verbandsjahre stehend, repräsentiert die Produktion von 36 076 mechanischen Webstühlen und zählt 262 Firmen als Mitglieder, die sich auf die Ortsgruppen Greiz, Gera, Reichenbach-Mylau-Neßschau, Meerane-Glauchau, Ronneburg-Weida, Elsterberg und Böhmne sowie auf einige wenige an der Peripherie des Verbandsbezirks liegende Einzelorte be- ziehen. Der bedeutende Mitgliederzuwachs erklärt sich durch den Beitritt von 28 Firmen der Streichgarnwarenbranche aus Reichen- bach und Böhmne. Die Tätigkeit des Verbandes, an dessen Spitze Herr Rechtsanwält Dr. Zehme-Leipzig als erster und Herr Kom- merzienrat Busch-Greiz als zweiter Vorsitzender stehen, war sehr vielseitig. Das Bestreben, das wirtschaftliche Niveau der Arbeiter- schaft zu heben, hatte am Beginn des Berichtsjahres 1907 zu einer freiwilligen (?) Lohnerhöhung von fünf Prozent geführt, deren Wirkung, wie eine über das Jahr 1907 sich erstreckende Lohnstatistik ergab, in einer erfreulichen Steigerung des Durchschnittsberdienstes erkennbar war. Der inneren Ausgestaltung des Verbandes diente die einheitliche Regelung des Beschlagswesens, der ein weiterer Zufluß von 598 männlichen und weiblichen Lehrlingen im Verbands- bezirke zu verdanken war. Eine besondere Anerkennung dessen, was der Verband auf kaufmännischem Gebiete durch seine Förde- rung einer geordneten Zahlungs- und Lieferungsweise seit 3 1/2 Jahren geschaffen hatte, erfährt er durch einen auf gleicher Basis stehenden Anschluß der Konvention der Fabrikanten der Schachtel- und Tamburindustrie, C. B., Plauen, mit 31 Firmen zu einer Interessengemeinschaft, nachdem bekanntlich schon im Jahre 1906 eine Angliederung der Vereinigung deutscher Webereien englischer Gardinen, C. B., stattgefunden hatte.

Aus der Leinenweberei. Verhandlungen, die wegen Herbei- führung einer Vereinigung der deutschen Leinenwebereien statt- finden, können als vorläufig gescheitert gelten.

### Aus Handel und Industrie.

Die Norddeutsche Textilberufsgenossenschaft, der auch die Textilbetriebe der Thüringer Staaten angehören, erfährt von Ende 1906 bis Ende 1907 eine Zunahme von 52 Betrieben, so daß ihr jetzt 2138 Betriebe mit 129 199 (1906: 126 024) Beschäftigten und einer Jahreslohnsumme von 103 825 996 Mk. (1906: 97 498 019 Mk.) angehören. Der Durchschnittslohn pro Jahr und Kopf stieg von 778,65 Mk. auf 803,61 Mk. Das ist eine Steigerung, die sehr erfreulich ist.

Eine Betriebs Einschränkung hat die Leinenweberei S o r a u, vorm. F. A. Martin u. Co. in Sorau, vorgenommen; der Betrieb wird auf fünf Tage in der Woche beschränkt.

Ueber Betriebsveränderungen ist zu berichten: Die Baum- wollspinnerei Peterswaldau wird bedeutend ver- größert. — Die Leipziger Baumwollspinnerei hat eine Vergrößerung ihrer Maschinennzahl vorgenommen.

Die internationale Krisis in der Baumwollspinnerei hatte die englischen Abgesandten veranlaßt, auf dem letzten internationalen Baumwollkongress, welcher vor einigen Monaten in Paris stattfand, den Antrag zu stellen, in allen Ländern einheitlich die Betriebe einzuschränken. Die Unmöglichkeit, diesen Plan auszuführen, hat sich jedoch schon jetzt herausgestellt, um so mehr, als nicht einmal die Spinnereien der einzelnen Länder sich in dieser Beziehung einigen konnten. Nunmehr wird aus Paris gemeldet, daß die französischen Baumwollspinner es mit aller Entschiedenheit ablehnen, ihre Hervorbringung zu verkürzen, da sie befürchten, dadurch ihren Arbeiterstamm zu ver- lieren. Sie behaupten, daß die Krisis einzig und allein durch die ohne jede Berechnung erfolgte Vergrößerung der Betriebe und durch die Einrichtung von neuen Baumwollspinnereien in England veranlaßt worden sei, und daß für die französischen Spinner keine Veranlassung vorliege, ihr Geschäft durch die verlangten Maßregeln zu schädigen.

### Betriebsunfälle.

Der im 18. Lebensjahre stehende Färbereiarbeiter Richard Bandke stürzte von einer Leitze in einen Färbefessel, wo er sich dermaßen verbrühte, daß er nach einigen Tagen verstarb.

### Mißstände im Textilgewerbe.

In Kettwig a. Ruhr, bei der Firma J. W. Volten u. S o h n, ist es üblich, daß die Weber sich gegenseitig beim Aus- spannen der Kette, Bäume usw. helfen, die Kette die Treppe hinab- tragen, wozu sechs Personen erforderlich sind. Wie leicht kann ein schwerer Unfall vorkommen, wenn aus Versehen ein Fehltritt getan wird und die furchtbare Last zu Fall kommt und die vorn gehenden Personen zu Boden schlägt. Es dürfte der Firma zu empfehlen sein, einen Fahrstuhl oder eine Winde anbringen zu lassen. Auch wäre es wünschenswert, daß die Firma einen Wagen anschaffe, so daß die Ketten zu den Webstühlen gefahren würden, anstatt um den Fabrikhof herumgetragen zu werden. Auch müssen die Weber ihre Betriebsriemen selbst auflegen; der Webmeister kümmert sich darum nicht. — Am 10. August erst entging ein älterer Weber einem schweren Unfall, als er beim Auflegen des Riemens mit der Hand zwischen Scheibe und Balken kam und eine arge Haut- abschürfung davon trug, wonach die Hand ihm mächtig anschwell. Weiß die Firma denn nicht, daß laut Unfallverhütungsvorschriften das Auflegen von Riemen von dazu eigens bestimmten Personen ausgeführt werden muß? Auch müssen die Weber die Reparaturen am Webstuhl selbst vornehmen, da der Webmeister sich um solche Arbeit überhaupt nicht kümmert. Laut Fabrikordnung sollen diese Arbeiten aber nur vom Meister ausgeführt werden.

### Berichte aus Fachreisen.

Nachen. „Arbeiter und Fabrikanten haben die gleichen Inter- essen“. (Harmonie zwischen Arbeit und Kapital.) Solche und ähnliche Phrasen hört man des öfteren, besonders wenn Arbeiter mit Lohnforderungen usw. an die Fabrikanten herantreten. Damit soll bewiesen werden, daß, wenn die Arbeiter nicht von ihren Forderungen absehen, der Fabrikant zugrunde gerichtet würde, evertuell seine Fabrik schließen müsse. Sieht man sich jedoch am Schluß des Geschäftsjahres die Rechnungsabschlüsse etwas genauer an (d. h. soweit man ihrer habhaft werden kann, was in Nachen, wo die Tuchfabriken meistens Alleinbesitz eines einzelnen sind, nicht immer möglich ist), dann geht einem ein Licht darüber auf, was es mit den erwähnten Phrasen auf sich hat; dann sieht man erst, in welcher Weise die Textilproleten ausgebeutet und ausge- mergelt werden. Kommen dann noch Zeiten der Krisen hinzu, wo eine mitunter beträchtliche Reservearmee von Arbeitslosen vor- handen ist, dann kennt die Profitgier der Fabrikanten keine Grenzen mehr. Dasselbe ist hinsichtlich der Behandlung der Arbeiter zu sagen, die in vielen Fällen so brutal und gemein wird, daß sie jeder Beschreibung spottet. — Auch aus dem hiesigen Bezirk könnten wir eine Reihe solcher „Wohlthäter der Menschheit“ anführen, die sich so anstellen, als wenn sie nur aus purem Mitleid die Arbeiter beschäftigten. Was es aber damit auf sich hat, mag nur aus einem Beispiel erhärtet werden, da sich die Zustände in den einzelnen Fa- briken meistens gleichen, wie ein Ei dem anderen. Die hiesige Firma van Z ü p f e n, welche früher nur auf eigene Rechnung arbeitete, verwehrt auch seit einigen Jahren Ketten für andere Fa-

bruten. Die Bezahlung der Weber erfolgt nach dem Lohnweber-tarif. Nach diesem Tarif verdienen die Weber meistens 3 bis 6 M. weniger pro Woche als in den meisten Fabriken, die nur auf eigene Rechnung arbeiten. Jedoch genügt dieses der Firma noch nicht, und so hat sie den Webern für eine bestimmte Sorte von Arbeiten den Lohn um 1—2 Pf. pro 1000 Stück gekürzt. Ebenfalls versucht die Firma mit Bedrücklichkeit, das Zweistufsystem zur Einführung zu bringen, wodurch der Lohn um weiter 40 Proz. gekürzt wird; der Gewinn wandert natürlich in die Taschen der Firma, vielleicht profitiert daran auch zu einem kleinen Teil der Weberleiter, dem dies angesichts seiner unübertroffenen fach-technischen Tüchtigkeit natürlich auch zu gönnen wäre. Die in diesem Bereich beschäftigten freiorganisierten Arbeiter legen selbst-verständlich gegen ein solches Verfahren Protest ein mit dem Erfolg, daß einer nach dem anderen nach Abgeben der Kette entlassen wurde. Von den übrigen christlich-organisierten und unorganisierten regte sich keiner, sondern sie nahmen diese Stöße als etwas selbstverständlich hin. An dieser Stelle möchten wir aber auch den christlichen Verband an sein Eingeständnis in der hiesigen Tages-presse erinnern, wonach seine Mitglieder in Lohnwebervereinen keine zwei Stühle bedienen dürften. Da dies bei der Firma von 300 Puffen von christlichen Mitgliedern (Vorstandsmitgliedern) geschieht, so wird hier vielleicht eine Milderung zu erwarten sein. Oder nicht? Aber noch eins müssen wir an dieser Stelle erörtern, und das ist der völlige Stumpfsein und die Gleichgültigkeit der übrigen dort beschäftigten Unorganisierten. Tritt man an dieselben heran, daß sie sich organisieren sollen, dann hört man stets und ständig die Entgegnung, es nützt ja doch nichts. Aber in Wirklichkeit ist es die Beitragsflucht, welche die Kollegen von der Organisation fernhält. Würden die Kollegen jedoch vollzählig im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert gewesen sein, dann würde jene Lohnreduktion ein Schlag ins Wasser gewesen sein. Auf der einen Seite wollen sie den Beitrag sparen und auf der anderen wird ihnen das doppelte abgenommen. Zwar mit Murren, aber ohne Gegenwehr fügt man sich. Will hier die Arbeiterchaft von Mägen in Zukunft eine Milderung herbeiführen, will sie in Zukunft von den Erzeugnissen dieser Erde etwas mehr ab bekommen, dann beherzige sie auch, daß dies nur dann geschehen kann, wenn die Arbeiterchaft eine Macht geworden ist. Eine Macht wird sie aber nur dann sein, wenn sie einig und geschlossen in einer Organisation zusammensteht.

**Ahaus.** Das hiesige christliche Gewerkschaftsamt hatte zu Sonntag, den 16. August eine öffentliche Versammlung einberufen. Als Redner hatte man sich den Redakteur der „Textilarbeiter-Zeitung“, Herrn Heumann-Düsseldorf, sowie Herrn Köss-Bielefeld verschrieben. Ersterer sprach über die Ursachen und Wirkungen der jetzigen Krise. Wenn er nun auch manches anführte, was wir als richtig unterzeichnen können, so hätte er sich das Lob auf die Arbeitgeber, die jetzt tausende und abermal tausende Markt ins Geschäft hineinsteden, nur um uns Arbeits-gelegenheit zu geben, weil sie soziales Verständnis haben“, ersparen können. Mit dieser Verbeugung vor rechts stimmte auch nicht ganz der kräftige Ton überein, den der Redner im selben Atem anschlug: „Man wirft uns manchmal vor, wir seien Heber. Wir sind stolz auf diesen Vorwurf, denn wir sind uns bewußt, daß in unserer Gegend ein großer moralischer Fortschritt steht. Nur die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokraten treiben un-berücksichtigte Gerechtigkeit.“ Den wegwerfenden Ton, mit dem er die Marx'schen Theorien und die Leistungen der freien Gewerkschaften abzumun belächelte, wollen wir ihm nicht weiter verübeln. — Dem wenigstens einigermaßen sachlichen Referat des Herrn Peutmann folgten die wichtig sein sollenden Ausführungen des zweiten Redners, Herrn Köss. Mit dem Webwaren, daß die gute alte Zeit des Mittel-alters vorüber, in der die Gesellen ein herrliches und sorgenloses Leben geführt hätten, verband er seine tiefen Klagen über das Unrecht, welches dem Begründer der Kirch-Wunderschen Gewerks-vereine auf dem Berliner Arbeiterkongreß in den 60er Jahren durch die bösen Sozis widerfahren sei. Dann sprach er noch über Totalisten, Bischof Ketteler, August Brüst, Affenabstammung und die Schlechtigkeit und Leistungsunfähigkeit der freien Gewerks-chaften. In der Diskussion wurden dem zufällig anwesenden Genossen Feinhals-Warmen gnädigst vom Vorsitzenden 20 Minuten Redezeit gewährt. Die Ruhe und Aufmerksamkeit, mit der die Versammlung die Ausführungen unseres Genossen, der sich auf die Widerlegung der schwersten Vorwürfe, sowie Ver-berhebung der zahlenmäßig feststehenden Leistungen der freien Ge-werkschaften und deren Kulturbedeutung beschränkte, schien am stark besetzten Vorstandstische nicht zu passen, denn von dieser Seite wurde versucht, den Redner durch giftige Zwischenrufe zu unterbrechen. Feinhals geistelte dieses Verfahren und be-dauerte besonders, daß Herr Köss, sowie auch der Vorsitzende es nicht für nötig gefunden habe, auch nur ein Wort des Tadels gegen das Mäuser Kreisblatt zu finden, das in dem unlängst er-schienenen Artikel „Kostlatter“ die Gewerkschaften aller Richtungen in der gräßlichsten Weise verleumdet habe. Dies sei umso auf-fallender, als Herr Köss es für angebracht gehalten, Zeitungen, die nur Arbeiterinteressen vertreten, in solcher Weise anzugreifen. Die beiden Referenten suchten nun in ihrem Schlußwort in be-kannter Manier, möglichst vieles an den Mann zu bringen und die Anwesenden gegen die freien Gewerkschaften und die Arbeiter-partei zu fanatisieren. Den Haupttrumpf spielte allerdings der superkluge Vorsitzende aus, indem er die Versammlung mit den Worten schloß: „Damit wir jetzt öffentlich bekunden, daß wir dem Herrn Feinhals nichts glauben, fordere ich die Anwesenden auf, in ein Hoch auf die christlichen Gewerkschaften einzustimmen.“ — Wirklich ein kapitaler Späß.

**Auerbach.** (Zur Lage der Gardinenweber im Voigtland.) Voriges Jahr ist von den Unternehmern der Beschluß gefaßt worden, die zehnjährigen Schichten einzuführen, was auch von vielen Arbeitern gutgeheißen wurde und was auch von einzelnen Betrieben eine kleine Lohnerhöhung zur Folge hatte. Die Lohnerhöhung war keineswegs ein so freiwillige Aufbesserung, wie viele Weber glaubten. Erstens bekamen die Unternehmer keine Leute, und waren bei dem guten Geschäftsgange mit Aufträgen überhäuft und zweitens waren die Herren Unternehmer moralisch gezwungen, eine Lohnaufbesserung einzutreten zu lassen, infolge der krassen Steige-rung der Lebensmittelpreise. Wie steht es aber in diesem Jahre aus? Da hat sich die Geschäftslage sehr verschlechtert und mehrere Unternehmer haben das, was sie voriges Jahr zugelegt haben, den Webern ganz einfach wieder abgezogen. Wie sieht es weiter in den Betrieben in betreff der Stundenlöhne aus? Da sind die Herren Unternehmer so human und bieten den Webern den horrenden Lohn von 20 bis 25 Pf. an. Es heißt zwar, sie bekommen 3 M. den Tag, aber sie müssen zwölf Stunden dafür arbeiten. Es gibt auch Betriebe, wo der Weber bloß 2,50 M. den Tag bei zwölf-stündiger Arbeitszeit erhält. Manche der Weber, welche allein auf der Maschine arbeiten, bechnen die Arbeitszeit auf 14 bis 16 Stun-den aus; sie glauben, wenn sie lange arbeiten, auch mehr zu ver-dienen, was ja auch zum Teil zutreffen mag, aber sie überlegen nicht, daß sie ihren Organismus dabei zugrunde richten — für den Unternehmer, der so viel wie möglich die staubige Fabrik meidet und den Löwenanteil von dem, was die Weber in diesen Räumen schaffen, an sich zieht. Dann gibt es auch sehr viele Missetände; zum Beispiel fehlen Gardinenzimmer, da werden die Sachen an die Wand neben die Maschine gehängt. Dieser Missetand ist in fast allen Gardinenfabriken im Voigtland anzutreffen. Dann müssen die Weber stundenlang auf Schützen warten, wofür sie keinen Pfennig bekommen. Ein anderes großes Uebel besteht darin, daß das Helfen beim Einziehen der Räume die Weber sich ein-an-der selber bezahlen müssen. Das ist die größte Ungerechtigke-it, daß ein Kollege dem anderen die Arbeit bezahlen muß, die er für den Unternehmer verrichtet. Es ist schon so weit, daß, wenn sich der Weber weigert, das Einziehen zu bezahlen, es ihm auf dem Kontor vom Lohn abgezogen wird, wenn sich der Weber, der den Baum mitgezogen hat, beschwert. In dieser Beziehung fragt

der Unternehmer nicht nach der Gewerbeordnung. Wenn ein Weber die „Fressheit“ befißt und sich derartige Sachen nicht gefallen läßt, dann wird er ganz einfach aufs Pflaster geworfen. Daran sind die Arbeiter selber schuld. Es wäre doch an der Zeit, daß gerade die Gardinenweber sich der Organisation anschließen. Die Gardinenweber sollten sich ein Beispiel an den Spitzenwebern nehmen. Bei den Spitzenwebern kommen derartige Dinge nicht so leicht vor, weil sie eben gut organisiert sind. Darum, Ihr Gardinenweber des Voigtlandes, hinein in den Textilarbeiter-Verband! Erkennt eure Klassenlage, laßt die Klimbimvereine beiseite, die Ihr bisher gezüchtet habt, hinaus mit den Zeitungen aus euren Wohnungen, die uns Arbeiter mit Füßen treten und uns mit allerlei Schmutz besudeln! Nehmet die Arbeiterpresse ins Haus, welche unsere Arbeiterfrage ehrlich vertritt!

**Bayreuth.** Die Gelben in Bayreuth. Den hiesigen Textilarbeiter ist den freien Gewerkschaften ein spitzer Dorn im Auge. Sie glauben durch gelbe Gewerkschaften die freie Organisa-tion in Trümmer zu legen. So gründete z. B. im vorigen Herbst die Baumwollspinnerei und -weberei einen solchen Verein, und beuer tat der Kommerzien- und Kirchenrat Bayerlein dergleichen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen seiner Spinnerei wurden förmlich dazu getrieben, dem Verein beizutreten. Diese hübschen Muster-vereine haben auch recht schöne Statuten. Die Fabriken haben nämlich auch ihre eigenen Mietkafernen. Ein jeder jener getreuen Arbeiter ist froh, dort eine hübsche Wohnung zu erhalten; denn die Herren haben ja auch sehr bescheidene Forderungen an die Ar-beiter. Für ein jedes Familienmitglied, welches irgendwo in einem anderen Geschäft arbeitet, ist pro Kopf und Woche 80 Pf. zu ent-richten, und für einen jeden weiteren Kostgänger pro Kopf und Woche 50 Pf., und dazu der mäßige Mietzins von 110—150 M. Wer sich aber etwas zusehnen kommen läßt, der kann Arbeitsstätte und Wohnung binnen 14 Tagen verlassen. Wenn nun die Vor-standsbüro, bestehend meistens aus Tagelöhnern, jetzt angelegerten Meistern, eine Versammlung einberuft, so gibt sie den Leuten gleich bekannt, daß ein jeder Versammlungsbesucher (Mitglied) 50 Pf. Beitrag erhält. Am 9. August veranstaltete nun auch der Herr Bayerlein für seine Getreuen ein Gartenfest im „Herzogeller“. Hierzu wurden nun auch die gleichgesinnten gelben Arbeiter der anderen Fabrik eingeladen, um das Fest verschönern zu helfen. So sah man am Sonntagmittag viele solche Jammergestalten, die ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen dem dreimal geheiligten Götzgen Kapital opfern, scharrenweise zum Feste pilgern. Die Kinder der Mitglieder bekamen je ein Brot und eine Wurst, da konnten sich die armen Seelen tüchtig satt essen. Es gab aber auch noch Budesfagen. Die Mitglieder konnten sich satt sehen an der Illu-mination, die der Festgeber veranstaltet hatte. Das Fabrikgebäude und der „Herzogeller“ erstrahlten am Abend im schönsten Rot von Lampions. Warum nicht in Gelb?

**Chemnitz.** In einer Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale des deutschen Textilarbeiterverbandes, welche Sonnabend, den 15. August im „Schützenhaus“ stattfand, erstattete Gauleiter A. Reichel Bericht vom Gewerkschaftskongreß in Hamburg. In ausführlicher Weise besprach er die Tagesordnung und Be-schlüsse des Kongresses, um am Schlusse zu betonen, daß auch auf dieser Tagung ein gewaltiger Aufschwung der modernen freien Gewerkschaften zu konstatieren gewesen sei. Den beifällig aufge-nommenen Ausführungen schloß sich eine kurze Diskussion an, welche sich im Rahmen des Gehörten bewegte. Kollegin Wagner machte auf die am Orte bestehende Dienstbotenkommission auf-merksam, welche etwaige Beschwerden der Dienstboten entgegen-nimmt und untersucht. Der Vorsitzende machte schließlich noch einige Mitteilungen lokaler Natur, worauf die Versammlung ihr Ende erreichte.

**Euskirchen.** Am 1. Januar 1909 läuft der Tarifvertrag ab, den vor zwei Jahren die Organisationsvertreter mit den hiesigen Tuchfabrikanten abschlossen. Es läßt sich vorläufig noch nicht er-messen, wie sich am 1. Januar die Situation hier selbst gestaltet, ob die Unternehmer dem Abschluß eines neuen Vertrages zustimmen werden oder nicht. Verhandlungen sind bis jetzt noch keine in die Wege geleitet worden, weder von dieser noch von jener Seite. Dagegen lassen die Unternehmer gegenwärtig ein Gerücht zirkulieren, wonach in diesem Jahre die Lieferungsauflage seitens der Militärverwaltung wenig befriedigend ausgefallen seien. Im kommenden Jahre sogar seien von einzelnen Depots überhaupt keine Aufträge zu erwarten. Ob an diesen Gerüchten etwas Wahres ist, wird ja die Zukunft lehren; vorberhand ist jedenfalls von einer schlappen Konjunktur in der Uniformtuchindustrie noch nichts zu bemerken; auch fehlen die Anzeichen dafür, daß es in nächster Zeit schlechter werden soll. Wägen unsere Kollegen solchen Gerüchten daher mit Vorsicht begegnen und sich nicht ohne Grund ins Wodsborn jagen lassen. Um aber für alle Eventualitäten ge-rüstet zu sein, ist es notwendig, daß ein jeder von uns unablässig mitwirkt an dem inneren und äußeren Ausbau unserer Organi-sation. Nütze jeder die kurze Zeit, die uns bis zum 1. Januar noch verbleibt, dadurch aus, daß er in den Kreisen der Indifferenten agitiert und Mitglieder wirbt für unsere Organisation, dann können wir dem kommenden getrost entgegensehen!

**Euskirchen.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Mit-gliederversammlung am Samstag, den 5. September, abends 8½ Uhr, im Lokale von Jos. Franz, Wubenstraße, stattfindet. Auf der Tagesordnung, die äußerst reichhaltig ist, steht u. a. auch ein interessanter Vortrag eines hiesigen Kollegen. Der Vorstand er-wartet das pünktliche Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen. **Reitwig a. Ruhr.** Wer sich nicht fügt, der fliegt. Ein Weber der Tuchfabrik der Firma J. W. Wolten u. Sohn in Reitwig a. Ruhr wurde entlassen, weil er sich weigerte, Nebenarbeiten umsonst zu leisten. Der Webmeister erklärte einfach dem Weber: „Sie haben die Arbeit verweigert und müssen aufhören!“

**Kirchberg.** Am Montag, den 17. August, wurden bei der Firma Emanuel Unger die Arbeiter der Packstoffabteilung wegen der Ent-laffung eines Kollegen vorstellig. Auf einmal erwachte in diesem Chef das Herrenbewußtsein, und gereizt, schrie er den Arbeiter an, „daß hier niemand außer dem Chef zu befehlen hätte, überhaupt würden in nächster Zeit noch mehr rausfliegen, wenn's nicht passe, der könne sofort gehen“. Auf diese provozierende Aeußerung hin, verließen acht von elf Arbeitern die Arbeit. Von den Arbeits-willigen sind zwei bei den „Gelben“, der Vorarbeiter Wolf und der Arbeiter Schönherr, der Dritte, ist nicht organisiert. Hier sieht man recht deutlich, was die „Gelben“ eigentlich für einen Zweck haben, sie bilden die Schutztruppe der Unternehmer und wollen die Einig-keit der Arbeiter zerstören. So gering im allgemeinen dieser Aus-stand ist, denn es sind ja bloß acht Mann, um so mehr scheinen manche Leute sich für die Sache zu interessieren, vor allem unsere hohe Polizei; denn bereits am ersten Abend, als Handzettel zu einer Besprechung verteilt wurden, war dieselbe schon vertreten, ohne daß an diesem Tage ein Streikposten vorhanden war. Die übrige Ar-beiterschaft mußte zum größten Teil noch nicht, was sich hier er-zeigete hatte, erst durch die fortgesetzte Anwesenheit der Polizei, bei Anfang und bei Schluß der Arbeitszeit, wurden sie darauf aufmerk-sam und sie sahen, wie die Polizei Arbeitswillige begleitete, damit dieselben ja mit keinem andern Arbeiter in Berührung kommen sollten. Daß sie aber nicht allzuviel Arbeitswillige beschützen muß, dafür werden die organisierten Arbeiter sorgen; es wird der Firma nicht so leicht werden, die volle Zahl Arbeiter zu erhalten, und die alten Arbeiter verzichten darauf, in diesen Betrieb wieder zurück-zukehren. Die organisierte Arbeiterschaft möge sich danach richten.

**Mülfengrund.** Am Sonnabend, den 15. August wurde in Fischers Restaurant, Mülfen-St. Micheln, eine Mitgliederver-sammlung abgehalten, welche leblich besucht war. Kollege W. aus Zwickau referierte über: „Die Bezirkseinteilung in unserer örtlichen Organisation“. Nachdem der Kollege den Zweck der Bezirkseinteilung genügend erläutert hatte, besprach er die Organisationsverhältnisse im Mülfengrund. In letzter Zeit sei die Organisation besser ge-worden. Die Mitgliedschaft habe sich auch in Micheln vermehrt. Es sei deshalb auch notwendig, daß Micheln eine selbständige

Ortsgruppe bilde, um sich dann durch eigene Kraft noch besser entwickeln zu können. Die organisierten Mitglieder müßten zu jeder Zeit die Unorganisierten in Micheln und Stangendorf bearbeiten, damit auch Stangendorf bald eine selbstän-dige Ortsgruppe bilden könne. — Den mit Beifall aufge-nommenen Ausführungen wurde nunzeitweilig zwei Kollegen, L. und S., mit Majorität als Ortsgruppenvorstand für Micheln und Stangendorf gewählt. Zum zweiten Punkte wurde vom Kollegen W. noch die Aussperrung der Spizen-weber bei Landmann u. Hellwig besprochen. An dieser Aussperrung, welche urplötzlich von der Firma vorgenommen worden ist, könnten auch die Mülfener Kollegen u. S. Kolle-ginnen sehen, wie notwendig die Organisation ist. Einige Anfragen von den Versammlungssteilnehmern wurden noch näher klargestellt, worauf die Anwesenden den Aussperrten ihre Sympathie zusicherten. Unter „Verschiedenes“ wurde noch der bei Bochnak ausgehängte Tarif erwähnt. Eine demnächst stattfindende Versammlung wird sich mit dem Tarif noch beschäftigen. — Am 13. September werden die Zwickauer Kollegen und Kol-leginnen einen Ausflug nach Mülfen machen, wo im „Deutschen Kaiser“ dann ein Tanzkränzchen arrangiert werden soll. — Zum Schlusse forderte der Vorsitzende noch die Anwesenden auf, jetzt dafür zu sorgen, daß auch in Micheln und Stangendorf die Organisation mehr Verbreitung finde. Jeder Kollege und jede Kollegin müsse daran mitarbeiten.

**Neudamm.** Am Mittwoch, den 19. August, fand unsere Monats-versammlung statt, welche zur Abwechslung wieder leblich besucht war. Zur Aufnahme meldete sich kein Kollege. Als Revisor wurde Kollege Gehrmann an Stelle des abgereisten Kollegen Schmolius gewählt. Sodann entspann sich eine rege Debatte über Verbands-angelegenheiten und wurde vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß die Mitglieder darauf halten müssen, daß in nächster Zeit ihre Bücher in Ordnung kämen, da dieselben im nächsten Monat zu-sammengestellt werden zwecks Kontrolle, da am 1. Oktober die Ar-beitslosenunterstützung in Kraft tritt. Sodann wurde bekannt-gemacht, daß in nächster Zeit die neuen Statuten ausgegeben würden und es Pflicht der Kollegen sei, sich über deren Inhalt genau zu informieren, damit sie wüßten, was sie für Pflichten und Rechte dem Verbands gegenüber hätten. Er forderte alle auf, dem Verband auch in dem neuen Abschnitt treu zu bleiben und für ihn zu agitieren, bis auch der letzte Mann ihm angehöre. Alsdann hielt Kollege Albert Moritz eine sinnreiche Ansprache und forderte so festem Zusammenhalten auf. Unter Verschiedenes wurde einem Kollegen Maßregelungsunterstützung zuerkannt und einigen Kol-leginnen eine Unterstützung wegen Betriebsstörung aus der Lokal-fasse bewilligt. In nächster Zeit sollen Betriebsversammlungen statt-finden. Die Mitgliedsbücher müssen bis zum 15. September in Ordnung sein, da sie von da an zwecks Kontrolle eingezogen werden.

**Neumünster.** Ein Musterbetrieb. Man schreibt uns: Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Unternehmer in Zeiten der Krise glauben, den Arbeitern alles bieten zu können. Eine Firma, bei der die Behandlung der Arbeiter die schärfste Kritik heraus-fordert, ist die Tuchfabrik L. Simon. Raun, daß ein tüchtiger Weber dort angefangen hat, schüttelt er auch schon wieder den Staub dieser unglücklichen „Rube“ von den Füßen. Lange hält es feiner aus. Kommt ein Arbeiter ein paar Minuten zu spät, oder sucht er nicht, wie es der Meister wünscht, dann winkt die Ent-laffung. Beschwerden gegen den Meister haben den Erfolg, daß dem Beschwerdeführenden vom Direktor einfach die Papiere in die Hand gedrückt werden und er auf die äußere Türflanke ver-wiesen wird. Daß den Webern alle Fehler, die auf Konto des Meisters zu setzen sind, zur Last gelegt werden, sei nur so nebenbei erwähnt. Auch der Garnausgeber sucht sich als ein guter Diener des Unternehmers nützlich zu machen, und er „haucht“ manchmal die Arbeiter an, wo er gar keine Veranlassung dazu hat. Ein solcher Fall trug sich neulich zu. Doch der Mann fand beim Direktor ein williges Ohr und der Weber wurde nach Beendigung seines Stückes entlassen. Herrn Simon möchten wir in seinem eigenen Interesse raten zu bedenken, daß wir doch nicht immer in so kritischen Zeiten wie den gegenwärtigen leben, und daß auch wieder einmal eine Zeit kommt, wo die Arbeiter wieder mehr begehrt werden. Wenn wir ihm aber jetzt den Zug von Ar-beitern unterbinden müßten, so könnte ihm das noch lange un-bequem sein.

**Neumünster.** Unsere letzte Mitgliederversammlung, welche am Sonnabend, den 15. August, stattfand, war wieder einmal schlecht besucht. Ungefähr 40 Kollegen hatten es für nötig befunden, an derselben teilzunehmen. Es ist traurig, daß sich die Kollegen und Kolleginnen bei dieser schlechten Zeit ihrer Pflichten nicht besser be-wußt werden. Es muß einmal anders werden; wenn die Mitglieder so weiter lottern, können unsere Gegner keinen Respekt vor uns be-kommen. Die Verhältnisse in verschiedenen Betrieben sind so mis-erabel geworden, seitdem wir uns in der Krise befinden, daß die Arbeiter stellenweise fast wie die Hunde behandelt werden; magt es einer, sich gegen die Borniertheiten der Unternehmer resp. deren Beamten aufzulehnen, dann wird er erbarmungslos aus der Rube hinausbugliert. In einigen Buben hat man es besonders auf die Vertrauensleute der Organisation abgesehen, so daß in letzter Zeit verschiedene Maßregelungen solcher vorgekommen sind. Wir werden später noch auf diese Dinge zurückkommen. Die Mitglieder mögen aber bedenken, daß keine Ursache vorhanden ist, verzagt zu sein, wir müssen gerade jetzt einig zusammenstehen, damit wir die An-maßungen der Unternehmer zurückweisen können. Deshalb mögen die Kollegen und Kolleginnen in Zukunft die Mitgliederversamm-lungen besser besuchen, damit sie über alle Vorkommnisse innerhalb unserer Organisation stets unterrichtet sind. — Ueber die reich-haltige Tagesordnung, welche innerhalb 2½ Stunden erledigt wurde, ist mitzuteilen, daß außer der Aufnahme von 16 neuen Mitgliedern einige Ergänzungswahlen zur Auffuchungskommission und die Wahl eines Kartelldelegierten vorzunehmen waren. Ein beabsichtigt ge-wesener Vortrag des Kollegen Peter über: „Unsere nächsten organisatorischen Aufgaben“ mußte des schwachen Besuches wegen von der Tagesordnung abgesehen werden. Eine rege Debatte entspann sich beim Kartellbericht. Die merkwürdige Haltung des Kollegen S. Landsknecht, der als Vertreter der Fabriktruger Brot-fabrik den seitens des Gewerkschaftsartells über die Fabrikate dieser Firma verhängten Boykott mit allerlei Mänten unwirksam zu machen sucht, wurde einer kräftigen Kritik unterzogen. Diese Firma hat einen Vernichtungsfeldzug gegen die Organisation der Bäcker unternommen, eine gelbe Organisation ist gegründet worden und die organisierten Leute werden allmählich hinausbugliert. Gegen dieses Vorgehen der Firma haben sich die organisierten Bäcker aufgelegt und sind, nachdem plötzlich zwei Verbandskollegen ent-lassen worden waren, in den Streik getreten. Der Kollege Lands-knecht und noch ein genesenes Mitglied des Fabrik- und Hilfs-arbeiterverbandes suchen aber den Leuten die Produkte dieses Be-triebes aufzuhalten, indem sie vorgeben, daß die Differenzen bei-gelegt und der Boykott aufgehoben sei. Dies ist aber nicht der Fall, der Boykott besteht noch. Es wurde beschlossen, daß das Aus-schlußverfahren gegen Kollegen Landsknecht einzuleiten und auf die Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung zu setzen sei. Ein Antrag, wonach im Kartell dafür einzutreten sei, daß den Leber-arbeitern von den 1300 M., die sie bei der letzten Mataussperrung vom Gewerkschaftsartell entliehen hatten, 300 M. zu erlassen seien, wurde angenommen. Nachdem noch einige Redner über den Austritt einiger Kollegen, welche ohne Grund unserer Organisation den Rücken gekehrt oder, nachdem sie als Beamte im Konsumverein angestellt worden waren, in eine Organisation mit niedrigerem Beitrag übertraten, ihre Mißbilligung ausgesprochen hatten und Kollege Peter den Austritt des Kollegen S. Schmidt noch be-kanntgegeben hatte (dieser trat aus, weil ihm der Unterfasserposten vom Geschäftsführer entzogen worden war), wurde die Ver-sammlung um 11 Uhr geschlossen.

**Rheine.** Am Sonnabend, den 15. August, fand an bekannter Stelle eine Mitgliederversammlung statt, die ziemlich gut besucht war. Als erster Punkt wurde vom Kollegen Kesseling die für unseren Verband dringend notwendig gewordene Beitragszahlung behandelt. Redner schilderte, wie man erst gemeint habe, mit geringem Beitrag viele Mitglieder zu gewinnen, daß aber erst, als man die Beiträge erhöht hatte, unser Verband an Bedeutung gewann. So sei man von Generalversammlung zu Generalversammlung dazu übergegangen, die Beiträge zu erhöhen. Den Mitgliedern hat man als Gegenleistung immer wieder neue Unternehmungen geboten oder die bestehenden ausgebaut. Auch die letzte Beitragserhöhung sei für die Mitglieder von großer Bedeutung. Wir stehen jetzt in einem wirtschaftlichen Umchwunge, bei dem die Unternehmer die Krise, die jetzt hereingebrochen ist, auszunützen und uns mit Lohnreduktion kommen. So mühten wir dazu beitragen, daß unsere Kriegskasse immer stärker werde, denn wir haben noch große wirtschaftliche Kämpfe zu überwinden. In der Diskussion sprach Kollege Hammer über Beitragserhöhung, den Zweck der Organisation im allgemeinen und die Arbeitslosenunterstützung. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erkennt an, daß die Beitragserhöhung eine Lebensfrage für unseren Verband ist.“ — Kollege Kesseling gab den Kassenbericht vom 2. Quartal. Auf Antrag wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. — In's Kartell wurden die Kollegen Hammer, Wehmer und Matthes gewählt. Auch wurde gewünscht, daß unser Kartell sich mehr betätigen möchte. Einige Vertrauensmänner wurden neu ernannt.

**Ronneburg.** Sonntag, den 30. August 1908, feiert unsere Filiale ihr fünfjähriges Bestehen durch ein Stiftungsfest. Wenige Tage bieten den Kollegen mehr Gelegenheit, sich im geselligen Verkehr näher zu kommen, als einmal ein Fest in der eigenen Gewerkschaft und wohl auch deshalb wird diese Veranstaltung von den Kolleginnen und Kollegen so lebhaft, so freudig begrüßt. Auch auswärtige Kollegen haben ihren Besuch zugesagt und sollen uns herzlich willkommen sein. Hoffen wir, daß auch dieses Fest dazu beitragen möge, daß ein jeder von uns seine Kräfte erneut der Agitation unter den noch fernstehenden Kollegen widmen möge, damit auch unsere Filiale einen stärkeren Mitgliederzuwachs zu verzeichnen habe, als dies im letzten Jahre der Fall war. Und nun Kollegen, Kolleginnen, besucht zahlreich Euer Stiftungsfest; bei Konzert und Ball merdet auch Ihr die Sorgen der Woche auf einige Stunden vergehen.

**Rheinhdt.** (Versammlungsbericht). Unsere, am 15. August abgehaltene Mitgliederversammlung war leidlich besucht. Die Tagesordnung war folgende: 1. Kartellbericht; 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes; 3. die momentane Situation und Agitation; 4. Fragen und Verschiedenes. — Der Kartelldelegierte, Kollege Schmidt, gab den Kartellbericht, an den sich eine Debatte schloß. Als Vorstandsmitglied wurde Kollege Küster gewählt. Der Geschäftsführer gab in kurzen Umrissen den Situationsbericht, und ließ die Verhältnisse in den einzelnen Fabriken Revue passieren, wobei sich ein Bild ergab, das nicht gerade rosig zu nennen ist. Aber doch bliebe uns keine Zeit, mutlos zu sein, im Gegenteil mühten wir unsere Agitationskraft verdoppeln, um wieder wett zu machen, was die Krise verdirbt. Zu diesem Zwecke soll im Monat September und Oktober wiederum eine Hausagitation stattfinden, wozu sich hoffentlich genug Kräfte zur Verfügung stellen, damit wir ein recht günstiges Resultat erzielen. Unter „Verschiedenes“ wurde die Maßregelung von zwei Kollegen eingehend besprochen und denselben einstimmig die Gemahregelungsunterstützung zuerkannt. Ferner wurde bekanntgemacht, daß wir in unserm Lokal von Oktober ab weiter tagen könnten, und wurde es sämtlichen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, nur im Vereinslokal zu verkehren. Die Diskussion über sämtliche Punkte gestaltete sich äußerst lebhaft, nur mühten die Versammlungen noch besser besucht werden, dann käme wieder etwas mehr Leben in die Bewegung.

**Rheinhdt.** Die Samtweberei Scheulen u. Anrath hat ihren Webern bekanntlich eine Lohnreduktion von 10 Proz. an, mit der Motivierung, eine größere Order dann zu bekommen. Nach mehrmaligen Beratungen in Belegschaftsversammlungen wurde die Sache dahingehend zu Ende geführt, daß sich die Belegschaft, wenigstens das Gros derselben, mit einer Lohnreduktion von 5 Proz. absand, unter der Bedingung, daß keine Weber entlassen werden sollten. Die Firma erklärte sich auch bereit, die fünf gekündigten Weber wieder weiter zu beschäftigen, damit gab die Firma aber zu, daß unsere Auffassung richtig war, wenn wir behaupteten, daß die Kündigung der betreffenden Weber nur ein Manöver war, um eine Lohnreduktion durchzudrücken. Nun, die Firma hat, was sie hat haben wollen, und die Weber sind die 5 Proz. quitt. Am Schluß der letzten Fabrikversammlung verlangten wir, daß die Firma es den Webern schriftlich geben solle, welchen Umfang die betreffende Order habe und daß nach Ablauf derselben der alte Lohn wieder bezahlt werden solle. Dies hat die Firma nicht getan, sie gab den Arbeitern nichts schriftlich, und auf Grund dessen geben wir den Vermutungen Raum, daß die Weber sich haben überbieten lassen. Uebrigens ist der Fall gebucht und werden wir bei passender Gelegenheit darauf zurückkommen. — Auch hat sich in dieser Bewegung gezeigt, daß in diesem Betrieb die Ueberstunden-, ja noch die Sonntagsarbeit im Schwunge ist. Merken denn diese Kollegen nicht, daß sie sich dadurch selbst schädigen? Denn wenn eine Lohnaufstellung von seiten der Firma erfolgt, so wird doch nur der Lohn registriert, nicht aber die Arbeitszeit. Es ist die höchste Zeit, daß diese Unsitte der Nacht- und Nacharbeit einmal endgültig aus diesem Betriebe verschwindet; ein Betrieb muß auch ohne dieselbe bestehen können. Es ist wirklich ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn man erfahren muß, daß in einem vollorganisierten Betriebe noch solche Unsitte konstatiert werden müssen. Unsere Organisation setzt schwere Kämpfe daran, um die Arbeitszeit zu verkürzen, und einzelne Glieder derselben durchbrechen auf diese Weise das schwer Errungene. Hoffentlich werden sich die Ueberstundenarbeiter dieses Widerspruchs bewußt und unterlassen es samt und sonders.

**Rheinhdt.** Die hiesige mechanische Weberei für Halbsidene und baumwollenen Regen- und Sonnenschirmstoffe, Kühnen u. Brügelmann, hat sich eine neue Schirmstoffqualität patentieren lassen. Bei dieser Gelegenheit teilte die besagte Firma dem Grafen Zepelin mit, daß sie von jedem verkauften Stück dieser Ware in den nächsten fünf Jahren pro Stück eine Mark an den Zepelinfonds zu geben beabsichtigt. Es wäre den dortigen Arbeitern und Arbeiterinnen jedenfalls viel lieber, wenn man beabsichtigt hätte, für jedes Stück eine Mark mehr Weblohn zu zahlen, denn bei diesen teuren Zeiten wäre, besonders bei den dortigen Löhnen, eine Lohnreduktion ganz gut angebracht, — aber davon würden vielleicht die Zeitungen keine Notiz nehmen. (Wir würden es sicher tun. D. R.) Auch andere Firmen, bei denen die Löhne geradezu miserabel sind, und die noch dazu bloß fünf Tage arbeiten, prangen in der Liste mit 1000 bis 2000 Mk. zur Zepelinpende; auch hier wäre es nicht weniger rühmlich und vor allem humanitär gewesen, dieses Geld in Form von Steuerzuschüssen den Arbeitern zukommen zu lassen. Eine solche nationale Tat würde doch an Größe jener nicht nachgestanden haben. Aber —

**diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Inlandbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.**

**Ortsverwaltungen.**

**Ahaus.** Das Mitgliedsbuch Nr. 244 397, lautend auf den Namen Robert Langel, eingetreten am 3. Dezember 1906 in Ahaus, ist verloren gegangen. (Wir vermuten, daß es gestohlen ist.) Bei eventuellem Auftauchen wolle man dasselbe an untenstehende Adresse senden.

**Bocholt.** Die Adresse des jetzigen Kassierers ist Josef Löhbers, Fildeten 190g, Bocholt i. W.

**Lahr i. B.** Die Kollegen und Kolleginnen werden hierdurch dringend ersucht, die Mitgliedsbücher bis spätestens den 27. September in Ordnung zu bringen. Wie bereits jedes Mitglied weiß, tritt am 1. Oktober die Beitragserhöhung in Kraft und werden wir zuvor sämtliche Bücher zwecks Kontrolle einziehen. Dasselbe gilt von der Versammlungskontrollkarte.

**Mittweida i. Sa.** Das Mitgliedsbuch Nr. 429 125, auf den Namen Alfred Gustav Neubauer lautend, ist gestohlen worden. Da vermutet wird, daß man damit Mißbrauch treibt, ist dasselbe bei seinem Auftauchen zu beschlagnahmen und an den Unterzeichneten einzusenden.

**Spremberg.** Das Mitgliedsbuch des Webers Gustav Matthiasch, Nr. 258 505, ist abhanden gekommen. Bei event. Auftauchen wolle man dasselbe an mich einsenden.

**Meerane.** Diejenigen Mitglieder, welche sich mit ihren Wochenbeiträgen im Rückstande befinden, werden ersucht, selbige bis Ende September zu begleichen, da ab 1. Oktober andere Marken zur Einführung gelangen.

**Mains.** Da unser Vorsitzender, Kollege Arnold Elbe, wegen Arbeitsverkürzung abgereist ist, so wurde an seiner Stelle Kollege Mag Schreiter, Banggasse 30, und für unseren bisherigen bewährten Kassierer, Aug. Heusinger, der zum Militär kommt, Kollege Franz Müller, Verbindungsweg 17, Ecke Rheinalle, gewählt. Lokalgeld wird nicht mehr verabsolgt.

**Neumünster.** Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sich befinden, werden ersucht, dieselben sobald wie möglich zu begleichen. Da am 1. Oktober die Beitragserhöhung in Kraft tritt und die 20 Pf.-Marken ganz in Wegfall kommen, haben Mitglieder, welche rückständig sind, für die Zeit, welche sie Beiträge schulden, die höheren Beiträge zu leisten. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden, seine Beiträge regelmäßig zu bezahlen. Uebrigens verlieren Mitglieder, welche mehr als 6 Wochen mit den Beiträgen im Rückstande sind, ihre statutarischen Rechte ganz. Deshalb ein wenig mehr Pünktlichkeit.

Der Geschäftsführer.

**Totenliste.**

**Gestorbene Mitglieder.**

- Chemnitz.** Karl Rich. Lindner, 36 Jahre alt — Selbstentlebung.
- Colmar.** Amalie Rosch, 22 Jahre alt — Starrkrampf.
- Crimmitschau.** Friedrich Händel, 57 Jahre alt — Nervenleiden.
- Elberfeld.** Am 23. August Richard Kahne, 59 Jahre alt.
- Forst i. L.** Richard Bandke, 17 Jahre alt — Unglücksfall; Johann Görlich, 54 Jahre alt — Proletarierkrankheit.
- Glauchau.** Louis Schmalfuß, 46 Jahre alt — Darmentzündung.
- Hannover-Linden.** Heinrich Becker, 37 Jahre alt — Proletarierkrankheit.
- Landeshut.** Moriz König, 18 Jahre alt — Schwindsucht.
- Markirch.** Am 19. August Eduard Günzburger, 51 Jahre alt — Herzkrankheit.
- Werbau.** Franz Ferdinand Göpner, 52 Jahre alt — Lungenkatarrh.
- Sittau.** Auguste Haracek, 30 Jahre alt — Unterleibsleiden.

**Streitfalltafel.**

- (Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)
- Im Streit befinden sich bezw. sind ausgesperret:
  - Epkenweber in:** Zwickau i. Sa. (Landmann u. Hellwig).
  - In Bewegung ohne Streit befinden sich:
    - Weber in:** Ohligs (Baumwoll- und Segeltuchweberei von W. Medels Nachf.).
    - Pfamentier in:** Dänemark.

**Versammlungskalender.**

- A.-Ottenen.** Sonntag, 6. September, nachm. 5 Uhr, bei E. Fels, Altona, Bergstr. 136.
- Berlin.** Zentralzahlstelle: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Mansche, Blumenstr. 38: **Zahltag.**
- Berlin.** Bezirk Osten. Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Rittwisch, Stralauer Allee 20a: **Zahltag.**
- Berlin.** Zahlstelle: Rübensdorferstr. 18, bei Wittner.
- Berlin.** (Sektion der Posamentier.) Jeden Sonnabend, abends von 6-9 Uhr bei Die, Alte Jakobstr. 119: **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion der Dekateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstr. 68: **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion Weissensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehberstr. 3: **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion der Schiffen- und Handsticker.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Wöpler, Landsbergerstr. 115: **Zahltag.**
- Berlin.** Branchenversammlung der Färber am 29. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Mertowski, Andreasstr. 26. Vortrag der Kollegin Martha Hoppe über: „Der häusliche Herd im Zeitalter des Kapitalismus“.
- Berlin.** (Sektion der Sticker.) Jeden Freitagabend von 8-10 Uhr bei Engel, Seidelstr. 30, **Zahltag.**
- Berlin.** (Für Charlottenberg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei B. Stadowiak, Marchstr. 23: **Zahltag.**
- Berlin.** (Für Moabit.) Zahlstelle: Gohnowstr. 24, bei Reil.
- Berlin.** (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Zietenstr. 81: **Zahltag.**
- Bielefeld.** Freitag, 4. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Blome, Webereistr. 5.
- Brackwe.** Sonntag, 6. September, vormittags 10 Uhr, bei Karl Schröder.
- Bramsche.** Sonntag, 6. September, nachmittags 5 Uhr, bei Heinz Rehmann.
- Cannstatt.** Sonnabend (Samstag), 5. September, abends 8 Uhr, im „Löwen“, Brunnenstr. 11.
- Darmstadt.** Sonnabend, 5. September, bei A. Etkling.
- Eisenberg.** Sonnabend, 5. September.
- Euzkirchen.** Sonnabend (Samstag), 5. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Hof. Franz, Blumenstr.

- Falkenstein i. B.** Sonntag, 6. September, abends 8 Uhr, im „Säch. Hof“.
- Forchheim.** Sonntag, 6. September, nachmittags 3 Uhr, bei Marg. Wiefenstr. 6.
- Freiburg.** Sonnabend, 5. September, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“. **Zahltag.**
- Fürth.** Sonnabend, 5. September, abends 8 Uhr, bei Bid, Wasser-gasse 13.
- Füssen.** Jeden Sonntag vorm. 10 Uhr, im „Lamm“. **Zahltag.**
- Gütersloh.** Sonntag, 6. September, abends 8 1/2 Uhr, **Zahltag.**
- Hagen.** Sonnabend, 5. September, abends 8 Uhr, bei Zimpeltes, **Vortrag.**
- Ramenz i. Sa.** Dienstag, 8. September, **Zahltag.**
- Riel.** Sonnabend, 5. September, abends 8 Uhr, im „Braunen Hirsch“.
- Rotteln.** Sonnabend, 5. September.
- Lambrecht.** Sonnabend, 5. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Schloffer.
- Magdeburg.** Sonnabend, 5. September, abends 9 Uhr, im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2, Magdeburg-Neustadt.
- Mühlhausen i. Th.** Sonnabend, 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Thüringer Hof“.
- Mylau i. B.** Sonnabend, 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Bergschlößchen“.
- Neustadt a. Orla.** Sonnabend, 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im Café Krüge.
- Neustadt Oberhsl.** Sonnabend, 5. September, abends 8 Uhr, im „Arbeiterkaffee“, **Zahltag.**
- Niederhainweide.** Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Otto Neumann, Grünauerstr. 5, **Zahltag.**
- Osabrück.** Sonnabend, 5. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Bischofstr. 14/15.
- Pöfned.** Freitag, 4. September, im „Nittergarten“.
- Reimscheid.** Montag, 7. September, abends 7 1/2 Uhr, bei Geite, Peterstraße.
- Reutlingen.** Sonnabend, 5. September, abends 8 Uhr, im „Tiroler“ (Wih. Deutscher).
- Rohwein.** (Einzelmitglieder.) Sonnabend, 5. September, im „Säch. Hof“.
- Schopfheim.** Sonntag, 6. September, nachmittags 2 Uhr, in der „Löwenbrauerei“.
- Schwarzenbach a. S.** Sonnabend, 5. September, abends 8 1/2 Uhr, in der „Vereinshalle“.
- Schwiebus.** Sonntag, 6. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Gondolatsch.
- Taura.** Donnerstag, 3. September, abends 8 Uhr, bei Paul Herfisch, **Beisprechung.**
- Thum.** Montag, 7. September, abends 8 1/2 Uhr, in der „Leichmühle“.
- Wittenberge.** Sonntag, 6. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Jahn, Herberge, Steinstraße.
- Zeitz.** Sonnabend, 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsen-teller“, Fabrikstraße.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

**ANZEIGEN**

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

**Achtung! Kirchberg! Achtung!**

Sonntag, den 30. August, nachm. 5 Uhr, im Restaurant **Tivoli**

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Bemühungen des Unternehmertums, dasselbe illusorisch zu machen. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Gewerkschaftliches. Referent: Gauleiter G. Dresfel.

**Die Ortsverwaltung.**

Die Filiale Berlin beabsichtigt, zum 1. Oktober d. J.

**zwei Geschäftsführer**

anzustellen. Gehalt Mk. 1800 pro Jahr. Rednerisch und organisatorisch fähige Kollegen und Kolleginnen, welche jedoch mindestens 5 Jahre gewerkschaftlich und politisch organisiert sind, wollen ihre Offerten bis zum 5. September an den Kollegen Carl Hübsch, Berlin, Andreasstr. 61, II. einbringen.

**Ortsverwaltung Berlin.**

**Filiale Reichenbach i. B.**

Am Sonntag, den 6. September 1908,  
im Etablissement „Tonhalle“:

**Sommer-Fest**

bestehend in

**Kinderbelustigung, Geschenkwerteilung und Ball**

bis nachts 2 Uhr.

Die Kinder sammeln sich im Vereinslokal beim Genossen August Kiehlung zu Umarmung nach der „Tonhalle“ um 2 Uhr nachmittags. — Umarmung Punkt 1/2 3 Uhr.

Die geehrten Mitglieder wollen Karten bei den Unter-kassierern entnehmen.

Zutritt haben nur Mitglieder und deren Angehörige. — Ohne Karte kein Zutritt.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

**Die Ortsverwaltung.**

**Bade daheim!**

Sie können sich und Ihrer Familie keine größere Wohlthat erweisen, als ein öfteres Baden. Meine Banne, System Brandes, ist unerreicht wassersparend für Kinder und Erwachsene. Bis 175 cm Körpergröße Mk. 23,—, Ia Qualität, 15000 im Gebrauch, tausende Anerkennungen. Fracht, Verpackung gratis. Garantie Zurücknahme. Prospekta auch über billigere, sowie Sitz und Wäschewannen etc. frei. Es genügt eine Postkarte an

**Otto Bunde, Leuben h. Dresden.**

Redaktionschluss für die nächste Nummer Montag, den 31. August.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Bagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

**Bekanntmachungen.**

**Zentralvorstand.**

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Selber auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für